Die Notation

der

Alexandrinischen Philologen

bei den

griechischen Dramatikern.

Von

Adolf Roemer.

Eine Untersuchung, welche sich die kritische und exegetische Thätigkeit der alexandrinischen Philologen bei den griechischen Dramatikern zum Ziele setzt, muss, soweit sie sich wenigstens auf die Tragiker erstreckt, mit grosser Resignation geführt werden. Denn nicht nur, dass hier ein so ausgezeichnet orientierender Codex Venet. A der Ilias fehlt, der uns neben glänzenden und unverjährbaren Errungenschaften der Wissenschaft den Kampf und Gegenkampf hochbegabter und origineller Köpfe zeigt, ist auch das anderweitige Material, das in zweiter Linie herangezogen werden muss, bezüglich seiner Provenienz und somit auch seiner Autorität so wenig gesichtet und geordnet, dass eine ausgiebige Heranziehung desselben die Sache eher zu verwickeln, als klar zu legen im stande ist. Das Schicksal, welches die auf die Tragiker bezüglichen Schriften der grossen alexandrinischen Philologen betroffen hat, ist ein sehr trauriges und beklagenswertes gewesen, hauptsächlich, wie uns scheinen will, aus dem Grunde, weil die Männer, deren Händen dieselben zur Ueberlieferung oder auch zur Weiterbildung anvertraut waren, in dünkelhafter Ueberschätzung ihrer bescheidenen Kräfte die Wege verliessen, die von jenen angebahnt sicher zum Ziele geführt hätten und in thörichter Verblendung Bahnen einschlugen, die über kurz oder lang ganz unvermeidlich zum vollständigen Ruine dieser Studien führen mussten. Ich habe das an den Scholien des Aeschylus nachzuweisen gesucht. Sitzungsber. der philos.-philol. Classe vom 7. Juli 1888 S. 231 ff.

Didymus. Ich bin immer noch Ketzer genug, einen Hauptvertreter dieser unseligen Richtung in dem grossen Grammatiker Didymus zu erkennen, dem man bis in die jüngste Zeit immer nur Lobeshymnen gesungen hat. In einem Aufsatze der bayer. Gymnasialblätter Bd. XXI S. 273 ff. wurde von mir der Nachweis versucht, dass Didymus von der epochemachenden Thätigkeit Aristarchs nur einen sehr schwachen und unzulänglichen Begriff hatte. Und selbst Wilamowitz, der für ihn gegen Aristarch Partei nimmt, muss gestehen, „Was methodische Textkritik ist, ist ihm (dem Didymus) wohl überhaupt nicht aufgegangen; seine minutiöse Rekonstruktion der Aristarchischen Textausgabe könnte das vermuten lassen; aber abgesehen von der Schulsuperstition, die nicht wenig mitwirkte, muss man ohne Zaudern zugestehen, dass Aristonikos ganz anders die Aristarchische Consequenz begriffen hat und ein besserer Zeuge ist (nur nicht e silentio), als Didymos". Herakles I S. 161.

Das ist es, was ich a. a. O. nachzuweisen versucht habe. Ueberblickt man nun die Thätigkeit, die er den griechischen Tragikern gewidmet und die ausdrücklich mit seinem Namen bezeugt ist oder durch unfehlbaren Analogieschluss ihm zugewiesen wird, so ist das Urteil, das Wilamowitz über ihn ebendaselbst abgegeben, eher ein zu mildes, als ein zu hartes. Ach wenn es doch so wäre, „dass er die Ergebnisse der älteren kritisch exegetischen Arbeit zusammengefasst und auf die Nachwelt gebracht hätte". (Wilam. S. 161). Allen Respekt vor seiner *τραγικὴ λέξις* — „lexica contexat". — Ja hätte sich der Mann bei den griechischen Tragikern mit der Thätigkeit, zu der er allein befähigt war, mit dem Excerpieren und Kompilieren begnügt, er hätte uns ganz unschätzbare Dienste leisten können.

Aber von dem unseligen Wahne verblendet, dass Gelehrtsein und Gescheitsein gleichbedeutend sei, hat er seinen guten Quellen gegenüber geglaubt sich auf „Kritik" verlegen zu müssen und uns da nun Ergebnisse geliefert, die ihn wohl als fleissigen und gelehrten Mann, aber zugleich auch als einen der beschränktesten Köpfe und grössten Stümper aufweisen, welche die Geschichte der Grammatik zu verzeichnen hat. Es soll hier die Frage nach der Qualität und Verlässigkeit seiner Quellen nicht einmal angeschlagen werden; denn wenn wir OC. 237 lesen: *τὸ τῆς Ἀντιγόνης πρόσωπον ὅλον καὶ τοῦ χοροῦ τὸ τετράστιχον ἀθετοῦνται·*

κρεῖττον γάρ φασιν εὐθέως τῷ δικαιολογικῷ χρήσασθαι τὸν Οἰδίπουν πρὸς αὐτούς, so verliert dieses hochwichtige Zeugnis auch nicht das mindeste an seinem Gewicht, wenn uns diese Athetese nicht durch die Autorität des Didymus verbürgt ist, wie wir am Schlusse hören: *οὐδὲν δὲ ἐν τοῖς Διδύμου τούτων ὀβελισθὲν εὕρομεν*. Aber den selbständigen Produkten seines Geistes gegenüber — er glaubte eben doch, schöpferisch sein zu können und zu dürfen — fordern wir das Recht der Kritik und wollen nicht in einem Athemzug Aristophanes, Aristarch — und Didymus genannt wissen.

Des Didymus' sprachliches Verständnis.

Das wird man wohl auch in Zukunft unterlassen, wenn wir hier einige Proben von der Schöpferkraft seines Geistes mitteilen und genau zergliedern. Sehen wir uns demnach zuerst seine Kenntnis der griechischen Sprache an. Nun was soll man dazu sagen, wenn Didymus, der grosse Grammatiker, in Demosthenes' Aristokratea § 28 den so gewöhnlichen Ausdruck *ὁ κάτωθεν νόμος* „das weiter unten folgende Gesetz" nicht versteht und nun zur Erklärung, besser gesagt zur Verdunklung dieses einfachen und so echt attischen Ausdruckes das Füllhorn seiner ungesunden und unkritischen Gelehrsamkeit ausschüttet. Die richtige Erklärung ist bei Bekk. Anecd. 269 zu lesen: *ὁ μετὰ τοῦτον νόμος* (Vgl. Blass, Hermeneutik und Kritik S. 133) und dieser eigentümliche Gebrauch und diese Anwendung der *ἡ ἐκ τόπου σχέσις* war von den alexandrinischen Grammatikern längst erkannt, sowohl bei Homer, wie bei den Tragikern. *σχεδόθεν*, Apollon. adv. 598, 23, *οὐ σημαῖνον τὸ ἐκ τόπου, τὸ δὲ αὐτὸ τῷ πρωτοτύπῳ τῷ σχεδὸν ἦλθε* (*Π* 800 *τ* 447 *β* 267 *ν* 221 *ο* 223 *υ* 30). Darum stammt die Variante für *κάτω 'στίν* Antig. 521: *γράφε „κάτωθεν" ἀντὶ τοῦ κάτω ὡς τὸ „Αἴας ⟨δ'⟩ ἐγγύθεν ἦλθεν"* (*Η* 219). aus guter Quelle und wurde von den Herausgebern aufgenommen. Die Alten haben daran unserem Sprachgefühl zum Trotz auch festgehalten Trach. 1010 *πόθεν ἔστ', ὦ πάντων Ἑλλάνων: .... τὴν δὲ ἐκ τόπου σχέσιν εἶπεν ἀντὶ τῆς ἐν τόπῳ ὡς „σχεδόθεν δέ οἱ ἦλθεν Ἀθήνη"* (*β* 267, al.). —

Was soll man ferner dazu sagen, wenn man zu Av. 13 *ἦ δεινὰ νὼ δέδρακεν οὐκ τῶν ὀρνέων* das Folgende liest? Zunächst erklärten die Grammatiker aus der alexandrinischen Schule den Sprachgebrauch *οὐκ τῶν ὀρνέων* richtig dahin *ἀντί τοῦ ὀρνεοπώλων* und in einem zweiten besseren Scholion: *ὅτι οὕτως ἔλεγον καὶ ἐπὶ τῶν τόπων ἀντὶ τοῦ ὀρνεο-*

πωλίων und natürlich ist man in neuerer Zeit der Erklärung allgemein gefolgt, nicht so im Altertum, worüber uns berichtet wird: *Δίδυμος δὲ δεινὰ φάσκειν αὐτοὺς ἐκ τῶν Ὀρνεῶν πεπονθέναι, ἐπεὶ Ὀρνεαὶ τῆς Λακωνικῆς εἰσι.* Hätte man Didymus gekannt, so hätte man die Sache wirklich nicht ernst genommen [1]). Wie ein Ei dem andern sieht auch die Erklärung zu Pers. 1 der zu Aristophanes gegebenen ähnlich. Da hören wir: *οἱ ὑπομνηματισάμενοί φασιν ὅτι ἑαυτοὺς λέγουσιν πιστώματα Περσῶν οἱ κατὰ τὸν χορόν* — das will aber wohl demselben gelehrten Manne nicht gefallen, der sich darüber also vernehmen lässt: *ἀγνοοῦσι δὲ ὅτι πόλις ἐστὶ Περσικὴ Πίστειρα, ἣν συγκόψας Πίστα ἔφη.* — Nach Elmsley — anders dagegen Papageorgios — gehört dem Didymus auch das Scholion OC. 156 (M. Schmidt. Didym. Fragm. p. 241) *ἀλλ' ἵνα — μὴ προπέσῃς.* Ueber die Konstruktion dieser Worte kann bei Einsichtigen absolut kein Zweifel sein, da hören wir nun: *ἀντὶ μὴ προσπέσῃς· καὶ κατὰ τὴν ἡμετέραν συνήθειαν εἰώθαμεν λέγειν οὕτως· ἵνα παραγένῃ πρὸς ἐμὲ βούλομαί σοι σημαίνειν.* Aber die *συνήθεια* ist doch der schlechteste Gewährsmann für die Sprache der tragischen Dichter und gar für diesen Sprachgebrauch, dessen Vorkommen im klassischen Griechisch überhaupt bezweifelt werden muss. —

Med. 737.

λόγοις δὲ συμβὰς καὶ θεῶν ἀνώμοτος
φίλος γένοι' ἂν κἀπικηρυκεύματα
οὐκ ἂν πίθοιο.

Die Stelle ist verdorben und am leichtesten ist wohl mit Stadtmüllers *παρεῖο* geholfen. *Δίδυμος δέ φησι ἐλλείπειν τὴν διά, ἵν' ᾖ διὰ τὰ ἐπικηρυκεύματα.* Das ist ein Byzantinerstückchen schönster Art. Die Ellipsen von Praepositionen, des Verbums etc. lösen dort bekanntlich schlankweg alle Schwierigkeiten.

---

1) Auch die *ἀναφορά* ist im Schol. Av. 13 im Sinne Aristarchs angegeben, der bekanntlich die Schrulle von der athenischen Heimat des Homer mit Leidenschaft gepflegt hat: *ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὸ Ὁμηρικὸν „δήεις τόν γε σύεσσι παρήμενον“* (ν 407). Daher auch Z 25 *ποιμαίνων δ' ἐπ' ὄεσσι μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ .... καὶ ὅτι ἐν τῷ τόπῳ τῶν ὄϊων λέγει Α. — Ἀττικῶς ἀπὸ τῶν οἰῶν* (so ist zu lesen für *ὄντων*) *τὸν τόπον ⟨δηλοῖ⟩ „δήεις τόν γε σύεσσι παρήμενον“* (ν 407). (BLV). Ganz deutlich erkennbar auch aus υ 104 *ὕψοθεν ἐκ νεφέων: νῦν τὸν τόπον ἔφη Ἀττικῶς, ἐν ᾧ εἴωθε συνίστασθαι τὰ νέφη· ἐπιφέρει γὰρ ἡ ἀλετρίς* (114) *„οὐδέ ποθι νέφος ἔστιν.“*

In dieser Beziehung darf man sich also bei Didymus auf einen starken Abfall gefasst machen. Auf diese Opposition ihren früheren guten Quellen gegenüber muss ganz besonders hingewiesen werden, wenn man die Arbeiten dieser Nachfolger der alexandrinischen Schule richtig erkennen und würdigen will.

Ueberlegener Verstand, durchdringender Scharfsinn, schlagende Kritik ist gewiss nicht die starke Seite dieser Epigonen gewesen. Dagegen ist die unnatürliche Sucht mit unfruchtbarer Gelehrsamkeit zu prunken — ein wahrer pruritus doctrinae — die Signatur dieser Schule. Das kann man am besten erkennen aus den Scholien zum Oedipus Coloneus des Sophokles, mag nun Didymus oder ein anderer den Grundstock zu denselben gestellt haben. Die alexandrinischen Philologen waren darüber so klar, wie wir heute, dass Sophokles in diesem unvergleichlichen und bühnenwirksamen Stücke einen grossen Wurf gewagt, weil ihm hier weder der *μῦθος* noch die Lokalsage für die Composition des Ganzen — die *σύστασις τῶν πραγμάτων* — auch nur im Geringsten vorgearbeitet. Die ganze Handlung in allen ihren Beziehungen und Verzweigungen bis zu dem verklärten Ende des unglücklichen Dulders ist des Dichters ureigenste köstliche Erfindung. Die V. 388 erwähnten *θέσφατα* sind ein reines *πλάσμα* des Dichters und wenn man das auch von den alten Kommentatoren schärfer hervorgehoben sehen möchte, so haben sie doch ganz Recht, wenn sie bemerken: *χρησμὸς τοιοῦτος γέγονεν, ὁποτέρῳ ἂν ὁ Οἰδίπους πρόσθηται, τοῦτον κρατεῖν, καὶ χωρὶς κατὰ κοινὸν τοῖς Θηβαίοις, ὅτι ἔσται αὐτοῖς μεγάλων κακῶν αἴτιος, ἐὰν μὴ θάψωσιν αὐτὸν ἐπὶ τῆς χώρας.* Aber der Unverstand der Späteren hat diese ureigenste Erfindung des Dichters nicht erkannt und lässt sich also vernehmen: *ἐβουλόμην δὲ αὐτοὺς μαρτυρίῳ χρήσασθαι ἢ συγγραφέως ἢ ποιητοῦ.*

Das Prunken mit Gelehrsamkeit.

Ganz so verhält es sich mit V. 1375, wo Oedipus über seine beiden Söhne sagt:

τοιάσδ' ἀρὰς σφῷν πρόσθε τ' ἐξανῆκ' ἐγώ

Wie es scheint haben die Alexandriner hier eine Erklärung nicht für nötig gehalten; denn das *τοιάσδ' ἀράς* bezieht sich klar und deutlich auf V. 421 ff. Aber da wirft sich ein gelehrter Mann in die Brust und bemerkt stolz: *τοῦτο ἅπαξ απαντες* (cf. Did. ad *Γ* 406) *οἱ πρὸ ἡμῶν παραλελοίπασι, ἔχει δὲ τὰ ἀπὸ τῆς ἱστορίας οὕτως κτλ;* und nun werden der Reihe nach die

Thebais geplündert, Aeschylus, die Komiker in Kontribution gesetzt — Alles rein für Nichts und gar Nichts; denn das fällt dem Gelehrten nicht ein, nur mit einem Worte darauf hinzuweisen, wie feinsinnig Sophokles diese plumpe und rohe Erfindung vermieden hat. Mag man nun das gelehrte Material einheimsen und bergen — es ist immer noch besser als die wässerige Brühe ganz inferiorer Gesellen — aber an den betreffenden Stellen zeichnet es den Urheber mit dem Stigma des Unverstandes, das selbst die gläubige Adoration der reinen und hohen Gelehrsamkeit nicht wegwischen wird.

Stellenerklärungen des Didymus.

Doch wenden wir uns lieber zu einigen Stellenerklärungen, die ausdrücklich als didymeisch bezeugt sind. Hec. spricht 736 zu sich selber also: *δύστην', ἐμαυτὴν γὰρ λέγω, λέγουσα σέ.* Die Stelle wurde im Altertum ganz richtig gedeutet, wie das Scholion zeigt: *πρὸς ἑαυτὴν ἀποστραφεῖσα λέγει . δῆλον δὲ ἐξ ὧν Ἀγαμέμνων πρὸς αὐτὴν λέγει· τί μοι προσώπῳ νῶτον.* Die Erklärung ist sprachlich richtig, gesund und natürlich; darum hat sie dem Didymus missfallen: *τὸ δὲ δύστηνε ὁ Δίδυμός φησι πρὸς τὸν Πολύδωρον λέγειν τὴν Ἑκάβην „ὦ δύστηνε Πολύδωρε · ἐμαυτὴν γὰρ λέγω δύστηνον ἀποκαλοῦσά σε“.* Man muss Weil beistimmen, wenn er sich hier nicht enthalten konnte zu bemerken: „et Didymus était un grammarien célèbre. En cor Zenodoti, en jecur Cratetis“. — Phoen. 1747 will der in die Verbannung wandernde Oedipus das schwere Opfer der grossmütigen Antigone nicht annehmen und ruft ihr desswegen zu: *πρὸς ἥλικας φάνηθι σάς*, was im Altertum schon richtig erklärt wurde *ἵνα συντάξηται αὐταῖς.* Was ist nun das für eine jammervoll öde und philiströse Auffassung, die da meint: Oedipus verweise seine Tochter an ihre Freundinnen, damit sie ein Viaticum von ihnen erbitte? Diese Erklärung gab Didymus: *Δίδυμός φησι συμβουλεύειν αὐτῇ τοῦτο ποιῆσαι, ἵνα ἐρανίσωσιν αὐτήν · οὐδὲν γὰρ λαμβάνουσι ἐξιόντες ἐφόδιον.*

Hec. 1029 lesen wir heute

τὸ γὰρ ὑπέγγυον
δίκᾳ καὶ θεοῖσι οὐ ξυμπίπτει,
ὀλέθριον ὀλέθριον κακόν.

Dazu liegen aus dem Altertume 2 Erklärungen vor, von denen die eine von Didymus stammt und also lautet: *Δίδυμος οὕτως . <τὸ> ὑπέγ-*

γυον, τὸ ἀληθές, οὔτε παρὰ τῇ δίκῃ οὔτε παρὰ τοῖς θεοῖς συμπεσὸν ἀφανίζεται. Er liest demnach nicht οὗ, sondern οὐ. Aber es ist ein Unsinn einmal ὑπέγγυον = ἀληθές zu setzen, was es eben nie heisst und nie heissen kann, dann die Dative δίκᾳ und θεοῖσι als identisch zu nehmen mit παρὰ δ. κ. θ., eine Erklärung also, die nach allen Richtungen unzulänglich ist.

Es war im Altertum ein διαβεβοημένον ζήτημα, wie die Worte der τροφός in der Medea 169

κλύεθ' οἷα λέγει κἀπιβοᾶται
Θέμιν εὐκταίαν Ζῆνά θ', ὃς ὅρκων
θνητοῖς ταμίας νενόμισται

zu deuten seien. Dieses Referat der Amme will nämlich absolut nicht stimmen mit dem Ausruf der Medea, wie ihn unsere Codd. bieten ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι. Die Alten haben sich schon an die Lösung des Rätsels gemacht und Verschiedenes ohne Erfolg versucht. Auch Didymus hat dazu einen Beitrag geliefert: ὁ δὲ Δίδυμός φησιν, ὅτι διὰ τοῦ λέγειν „διά μου κεφαλᾶς φλὸξ οὐρανία βαίη" ἐπικαλεῖται τὸν Δία. τίς γὰρ εἶχεν αὐτῇ ἐπιπέμψαι τὸν κεραυνόν, εἰ μὴ ὁ Ζεύς; εἰ καὶ ἡ πρεσβῦτις μὴ πάντων, ὧν ἡ Μήδεια ἐπεκαλέσατο, ἐμνήσθη, οὐ παράδοξον· ἠρκέσθη γὰρ τοῖς σεμνοτάτοις. Aber man möchte ihm mit Plato zurufen: Τὸ ἐπανόρθωμά σοι, ὦ Δίδυμε, μεῖζον ἁμάρτημα ἔχει ἢ ὁ ἐπανορθοῖς; denn die τροφός kann unmöglich nach dem zweiten Zornesausbruch der Medea nochmals auf den ersten zurückkommen, welchen der Chor schon mit den deutlichen Ausdrücken des Schreckens begleitet hat; und wenn man gar den Grundsatz εἰ καὶ — τοῖς σεμνοτάτοις acceptieren wollte, dann ist die Interpretationskunst die leichteste aller Künste.

Die Mythenkritik des Didymus.

Wo die tragischen Dichter die ἀνδρεία der Frauen, die doch nicht so recht eigentlich in ihrem ἦθος liegt, hervorheben wollen, da greifen sie nach der Sage von den Danaiden und Lemnierinnen. Choeph. 614. Phoen. 1675 und so legt denn Eur., um den Vorwurf der Feigheit von Seite Agamemnons zurückzuweisen, der Hecuba die Worte in den Mund 887

τί δ'; οὐ γυναῖκες εἶλον Αἰγύπτου τέκνα,
καὶ Λῆμνον ἄρδην ἀρσένων ἐξῴκισαν;

Den zweiten Vers begleitet nun Didymus mit folgender gelehrten und erbaulichen Bemerkung: *Δίδυμος οὕτως . Πελασγοὶ ἐπιθέμενοί ποτε ταῖς Ἀθήναις πολλὰ τῶν ἐξ Ἀθηνῶν ἁρπάσαντες ἤγαγον εἰς Λῆμνον, ἐν οἷς καὶ γυναῖκας Ἀττικάς, αἷς καὶ παλλακίσι χρησάμενοι ἔσχον παῖδας, οὓς αἱ μητέρες τήν τε πατρῴαν γλῶσσαν καὶ τὰ ἔθη ἐδίδαξαν . οἱ δὲ συνήρχοντό τε ἀλλήλοις καὶ εἴ τις τύπτοι τινὰ αὐτῶν, ἐβοήθουν ἅπαντες . καὶ τέλος ἄρχοντα ἴδιον ποιήσαντες παρώξυναν τοὺς Πελασγοὺς οὕτως ὥστε ἐκείνους ἀνελεῖν τε τοὺς παῖδας ἅπαντας καὶ Ἀττικὰς πάσας γυναῖκας . καὶ μετὰ ταῦτα καὶ αἱ Λήμνιαι γυναῖκες τοὺς σὺν Θόαντι πάντας ἀπέκτειναν . δι' ἀμφότερα οὖν ταῦτα ἡ παροιμία ἐδόθη · τὰ Λήμνια κακά.*

Dazu ist zu bemerken:

1) Diese Weisheit stammt zunächt aus Herodot VI, 138.

2) Wenn nun Euripides von den Frauen sagt *Λῆμνον ἀρσένων ἐξῴκισαν,* so passt in diesen Zusammenhang diese attische Version der Sage wie die Faust auf das Auge. In der Erzählung Herodots sind ja eben die *γυναῖκες*, die *μητέρες* die Leidenden — sie wie ihre Kinder werden ja von den Männern unbarmherzig abgeschlachtet.

3) Eine ganz unerhörte Gedankenlosigkeit und Kritiklosigkeit ist aber das Folgende: *καὶ μετὰ ταῦτα καὶ αἱ Λήμνιαι γυναῖκες* . . . . Was hatten denn die Lemnischen Frauen für einen Grund zu der Unthat, nachdem ihre Nebenbuhlerinnen auf diese Weise aus dem Wege geräumt? Wie kann Didymus nur beifallen, die Verbindung beider Unthaten so darzustellen. Es kann doch kaum etwas anderes sein, wie eine Gedankenlosigkeit; denn Herodot sagt VI, 138 deutlich *ἀπὸ τούτου δὲ τοῦ ἔργου* (der Ermordung der attischen Frauen) *καὶ τοῦ προτέρου τούτων, τὸ ἐργάσαντο αἱ γυναῖκες τοὺς ἅμα Θόαντι ἄνδρας σφετέρους ἀποκτείνασαι.* Die tragischen Dichter sind doch wohl, wenn sie an die *ἀνδρεία* der Lemnerinnen erinnern, ausnahmslos der Sage gefolgt, wie sie von Apollodorus I, 9, 17 erzählt wird.

Auf die Frage des Chores, wer er sei, bemerkt Orestes Andr. 885:

Ἀγαμέμνονός τε καὶ Κλυταιμνήστρας τόκος
ὄνομα δ' Ὀρέστης · ἔρχομαι δὲ πρὸς Διὸς
μαντεῖα Δωδωναῖ'. ἐπεὶ δ' ἀφικόμην Φθίαν,
δοκεῖ μοι ξυγγενοῦς μαθεῖν πέρι κτλ.

In den Worten des Scholions: *ἐκβληθεὶς τοῦ Ἄργους Ὀρέστης ἀπῄει εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Διὸς τὸ ἐν Δωδώνῃ μαντευσόμενος, ποίαν οἰκήσει πόλιν. ἀπιὼν οὖν ἔρχεται εἰς τὴν Φθίαν* scheint eine gute Fassung der alten Kommentatoren vorzuliegen, welche die von Euripides beliebte Erfindung ohne jede Kritik anmerkten, ganz so, wie wir es später bei den Trachienerinnen finden werden.

Anders Didymus, wie wir weiter im Scholion lesen: *Δίδυμος δέ φησι ψευδῆ ταῦτα εἶναι καὶ ἄπιστα.*

Dieses *ψεῦδος* — *ἄπιστον* — *διέψευσται* ist ein Schlagwort in der Mythenkritik dieser Scholien geworden. Da es bei Andr. 886 sicher als Didymeisch bezeugt ist, so wird es auch an andern Stellen auf ihn zurückgehen. So begegnet es auch Andr. 1240

τὸν μὲν θανόντα τόνδ' Ἀχιλλέως γόνον
θάψον, πορεύσας Πυθικὴν πρὸς ἐσχάραν,
Δελφοῖς ὄνειδος, ὡς ἀπαγγέλλῃ τάφος
φόνον βίαιον τῆς Ὀρεστείας χερός.

Dazu lesen wir in dem Scholion: *ὅτι μὲν ἐν Δελφοῖς ὁ Νεοπτόλεμος τέθαπται καὶ Φερεκύδης ἱστορεῖ, ὅτι δὲ νεκρὸς ἐλθὼν εἰς Φθίαν πάλιν εἰς Δελφοὺς ἐπέμφθη, διέψευσται.*

Zu den stolzen Worten des Jason der Medea gegenüber Med. 527

Κύπριν νομίζω τῆς ἐμῆς ναυκληρίας
σώτειραν εἶναι θεῶν τε κἀνθρώπων μόνην

wird bemerkt: *τοῦτο δὲ ψεῦδος· φαίνεται γὰρ τὴν Ἥραν προστάτιν ἐσχηκὼς ἐξ αὐτῆς ὅλως καὶ ὑπὸ ταύτης παρορμηθεὶς εἰς τὸν ἆθλον, ὑφ' ἧς εἰκὸς αὐτὸν σεσῶσθαι, ἵνα τὸν Πελίαν φονεύσῃ ἐχθρὸν ὄντα τῆς Ἥρας. ἔστι δὲ ἡ Ἀθηνᾶ, ἣ κινδυνεύουσαν τὴν ναῦν προσραγῆναι ταῖς πέτραις ἀνεσώσατο.*

Zu den Worten der Andr. 224

καὶ μαστὸν ἤδη πολλάκις νόθοισι σοῖς
ἐπέσχον, ἵνα σοι μηδὲν ἐνδοίην πικρόν

ist bemerkt: *τοῦτο παρὰ τὴν ἱστορίαν φασὶν εἰρῆσθαι. μὴ γὰρ ἱστορεῖσθαι Ἕκτορι ἐξ ἄλλης γυναικὸς γεγενῆσθαι υἱούς.*

Wir werden später den Ausdruck der Alten *παρὰ τὴν ἱστορίαν* genauer erläutern; er hat hier einen Gelehrten nicht befriedigt, der ihn

desswegen scharf tadelt und bemerkt: *ἀπερίσκεπτοι δέ εἰσιν οἱ ταῦτα λέγοντες* und nun von Anaxikrates eine Erzählung mitteilt, die zwar schwer verdorben ist, die aber sicherlich eine Aufzählung der *νόθοι* des Hektor enthielt (am Anfang ist wohl zu lesen *οἱ δ'ἀμφ Αἰνείαν* für *ἐνέαο*).

Wir verbinden damit eine Kritik der Bemerkung zu Hipp. 1420

ἐγὼ γὰρ αὐτῆς ἄλλον ἐξ ἐμῆς χερὸς,
ὃς ἂν μάλιστα φίλτατος κυρῇ βροτῶν,
τόξοις ἀφύκτοις τοῖσδε τιμωρήσομαι.

Dazu ist von den Alten unter allgemeiner Beistimmung der neuen Herausgeber bemerkt: *εἰς τὸν Ἄδωνιν δὲ αἰνίττεται, ὥς τινές φασιν* . aber diese Herrn kommen bös weg: *λῆρος δὲ τὸ τοιοῦτον· οὐ γὰρ τόξοις Ἀρτέμιδος ἀπώλετο ὁ Ἄδωνις, ἀλλ' ὑπ Ἄρεως . ἄδηλον οὖν τίνα φησί.*

Ich möchte damit zum Schlusse noch eine Bemerkung verknüpfen, die sich auf Andr. 630

ἀλλ' ὡς ἐσεῖδες μαστόν, ἐκβαλὼν ξίφος
φίλημ' ἐδέξω, προδότιν αἰκάλλων κύνα

bezieht und also lautet: *ἄμεινον ᾠκονόμηται τὰ παρὰ Ἰβύκῳ· εἰς γὰρ Ἀφροδίτης ναὸν καταλ ει (καταφεύγει?) ἡ Ἑλένη κἀκεῖθεν διαλέγεται τῷ Μενελάῳ, ὁ δ' ὑπ' ἔρωτος ἀφίησι τὸ ξίφος . . : —*

Gegen diese Kritik des Dichters wie der Mythen ist nun Folgendes zu bemerken:

1) Der Ausdruck *ψεῦδος — διέψευσται* ist durchaus kein unschuldiger, etwa im Sinne von *πέπλασται*. Das sieht man sowohl aus dem ganzen Zusammenhang, wie auch aus dem Beisatz von *ἄπιστον*.

2) Wer den Dichter so in die spanischen Stiefeln einer einzigen herkömmlichen oder gangbaren Version einschnüren will, wie dies hier geschieht Andr. 1240, Med. 527, Hipp. 1420, hat absolut keine Ahnung von dem Recht und der Freiheit des Dichters der Sage gegenüber.

3) Noch viel weniger hat aber ein Mann Verständnis für eine annähernd wissenschaftliche Behandlung der Mythologie, der ein mit gutem Grunde von seinen Vorgängern konstatiertes *παρ' ἱστορίαν* mit irgend welchem gelehrten Plunder aus der Welt zu schaffen sucht. Da kommt es denn doch vor allem darauf an, nachzuweisen, ob denn der Dichter — ob z. B. Euripides diese obskure Quelle auch gekannt

hat; das ist das *πρῶτον*, das wir verlangen und woran wir festhalten müssen — über diese Forderung lassen wir uns auch nicht mit den allergelehrtesten Excerpten hinwegtäuschen. Wer aber ganz und gar die absichtlichen und geschickten Wendungen des Euripides so gröblich verkennt, der hat überhaupt kein Recht mitzureden, noch viel weniger zum Tadel auszuhohlen.

Der aesthetische Kanon des Didymus.

Nicht viel besseres ist zu berichten über den aesthetischen Kanon des Didymus. Nach diesen Proben seiner Mythenerklärung darf man sich allerdings bei ihm auf starke Stücke gefasst machen, aber man würde ihm doch wohl schweres Unrecht thun, wenn man alle die albernen und thörichten Bemerkungen der Scholien gegen die Kunst des Euripides ihm zuschreiben wollte. Nach dem jetzigen Zustand unserer Quellen lassen sich nur folgende Angaben auf ihn zurückführen, die wir einer genaueren Betrachtung unterziehen möchten.

Andromacha, Hektors Gemahlin, die Königstochter von Theben, sagt zu Menelaos, den sie wegen seiner Parteinahme gegen sie schwer getadelt V. 329. 330

οὐκ ἀξιᾶ
οὔτ' οὖν σὲ Τροίας οὔτε σοῦ Τροίαν ἔτι.

Diese Worte haben das Missfallen unseres Didymus erregt, der sich also äussert: *Δίδυμος μέμφεται τούτοις ὡς παρὰ τὰ πρόσωπα . σεμνότεροι γὰρ οἱ λόγοι ἢ κατὰ βάρβαρον γυναῖκα καὶ δυστυχοῦσαν.*

Und wieder im Augenblick heftigster Leidenschaft am Schlusse ihrer Rede V. 360

τῆς δὲ σῆς φρενὸς
ἔν σου δέδοικα · διὰ γυναικείαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὤλεσας Φρυγῶν πόλιν.

Auch diese Worte haben sein Missfallen erregt *μέμφεται πᾶσι τούτοις ὡς παρὰ καιρὸν καὶ τὰ πρόσωπα.* Nach der Stilähnlichkeit zu schliessen hat man auch mit Recht die Bemerkung zu den Worten der Andromacha gegen Hermione V. 229

μὴ τὴν τεκοῦσαν τῇ φιλανδρίᾳ, γύναι,
ζήτει παρελθεῖν

auf ihn zurückgeführt: *παρὰ τὰ πρόσωπα δὲ καὶ τοὺς καιροὺς ταῦτα · πῶς*

γὰρ οὐκ ἔμελλεν εἰς ὀργὴν καταστῆσαι τὴν Ἑρμιόνην κατὰ τῆς μητρὸς δυσφημοῦσα.

Ein ganz feines Stücklein lernen wir kennen Andr. 1079. 1080. Dort bricht Peleus im ersten überwältigenden Schmerze in die Worte aus

οὐδέν εἰμ' · ἀπωλόμην
φρούδη μὲν αὐδή, φροῦδα δ' ἄρθρα μου κάτω

Das hat uns immer gefallen, bis Didymus unsere Cirkel störte: ἐγκαλεῖ Δίδυμος καὶ εὐεπιληπτόν φησιν τὸν αὐτὸν ἐν πάθει ὄντα λέγειν „οὐδέν εἰμι, φρούδη μὲν αὐδή" παρὰ τὸ Ὁμηρικὸν „δὴν δέ μιν ἀμφασίη ἐπέων λάβεν" (δ 704), ἀλλ' ἐκεῖ οὐκ αὐτὸς ὁ πάσχων φησὶν, ἀλλ' ἕτερος περὶ αὐτοῦ.

Euripides hat vielen und schweren Tadel verdient und auch gefunden, in den hier angeführten Fällen aber ist, wie uns scheinen will, die Beurteilung seiner Darstellung eine durch und durch verkehrte. Das ἦθος der Andromacha konnte der Dichter eben gestalten wie er wollte und wie er es für seine Zwecke brauchte: die stolze Gemahlin eines Hektor — die Fürstentochter mit einem Herzen voll Zorn und Leidenschaft schreiendem Unrecht gegenüber — das ist eine Gestalt, der wir unsere volle Sympathie schenken, nicht aber einer Gestalt, die nach dem aesthetischen Kanon des Didymus jeden Stolzes und jeder Seelengrösse bar unter der Hand des Dichters zu einer winselnden und wimmernden Barbarensklavin zusammengeschrumpft wäre.

Und was nun gar die verunglückte Nachahmung des Homer anbelangt, Andr. 1079. 1080, so ist doch wahrhaftig darüber kein Wort weiter zu verlieren. „Aliquid stolidum in „grammaticorum" gente."

Auch sonst, wo wir Erklärungen des Didymus begegnen, ist er nicht glücklich, wie Hec. 847 [1]) Or. 1344, und ich wüsste diesen verunglückten Erklärungen und Auffassungen nur wenige Stellen gegenüberzustellen, wo

---

1) Ich will nicht ermangeln, die schöne, wenn auch nicht ganz das Richtige treffende Uebersetzung Hutters mitzuteilen:

„Ich staune, wie jedes sich begibt den Sterblichen
Und unsere Bünde schrieb ein ewig Weltgesetz,
Das jetzt in Freundschaft wandelt blutigen Feindeshass,
Jetzt, die sich ehemals liebten, um zu Feinden schafft".

(Gymnasialprogr. München 1835/36).

er entweder selbständig oder in Anlehnung an seine guten Quellen das Richtige gesehen, wie Hec. 13. Ant. 7. Med. 149.

Die *τραγικὴ λέξις* des Didymus.

Sein Hauptverdienst bei den Tragikern mag, wie Wilamowitz richtig gesehen, die *τραγικὴ λέξις* gewesen sein; allein auch hier ist zu bedenken, dass gerade nach dieser Richtung — der Vokabelerklärung — die Alexandriner am bedeutensten vorgearbeitet hatten, ferner, dass man nach den bisher mitgeteilten Leistungen auch diesen seinen Auffassungen nur skeptisch gegenübertreten darf, z. B. wenn wir zu den Worten der Troades 1067

οὐράνιον ἕδρανον ἐπιβεβὼς
αἰθέρα τε

lesen: *αἰθέρα: ἐμπυρισμὸν ἀπὸ τοῦ αἴθεσθαι Εὐριπίδης Τρωάσιν* (M. Schmidt p. 89) u. schol. Troad.: *ὁ Δίδυμος τὸν ἐμπυρισμὸν ἀπὸ τοῦ αἴθεσθαι.* Es mag ja dem Didymus unverwehrt sein, *αἰθήρ* von *αἴθεσθαι* abzuleiten, aber warum es in der Verbindung mit *οὐρανός* hier eine von der gewöhnlichen abweichenden Bedeutung haben soll, sieht man absolut nicht ein.

Will man nun diese unglücklichen Auffassungen für die geistige Capacität des gewöhnlich so sehr gefeierten Grammatikers verwerten, so kann das Urteil nicht anders, als hart ausfallen. Sie zeigen mit wenigen Ausnahmen sein sprachliches Vermögen als unzulänglich, seine aesthetische Auffassung als unzulässig, seine Mythenbehandlung als unkritisch und gegen das heiligste Recht des Dichters verstossend, sie entrollen uns mit einem Worte das Bild eines Mannes, welcher der schwierigen Aufgabe der Interpretation der Tragiker in keiner Weise gerecht werden konnte. Wollte man nach ihm die Leistungen und Verdienste der alexandrinischen Philologen beurteilen und sie nicht höher taxiren, man würde ihnen schweres Unrecht thun. Es ist im Gegenteil daran festzuhalten, dass Didymus, wie sich das uns an einigen Stellen zur Evidenz gezeigt hat, den Alexandrinern gegenüber auch eine selbständige und teilweise oppositionelle Stellung einnimmt. Dass er in seiner Weise an der Aufgabe der Interpretation der Tragiker weiter zu arbeiten sucht, und wenn diese seine selbständige Arbeit so durch und durch missraten ist, so trägt eine Hauptschuld daran jene

traurige Einbildung, dass mit dem Wust unkritischer Gelehrsamkeit Alles gethan sei.

Nach den zu den homerischen Gedichten vorliegenden Leistungen der Alexandriner sind wir zu ganz anderen Vorstellungen und Erwartungen berechtigt. Sie allein lassen bei dem traurigen Zustand der Ueberlieferung eine auf Analogieschlüssen beruhende Untersuchung als lohnend und erfolgreich erscheinen; denn die Namen der grossen Grammatiker Aristophanes von Byzanz. Aristarch erscheinen in unsern Quellen selten oder gar nicht (Wilamowitz Herakles I S. 137 ff.). Auch die Gleichmässigkeit, Geschlossenheit und Bestimmtheit des Stiles, die wir in dem Werke des Aristonikus kennen lernen, sind nur in Ausnahmsfällen anzutreffen. Anderweitige Nachrichten sind entweder unzulänglich oder ohne Bedeutung. Nur in den Scholien eines einzigen Stückes von Sophokles ist stellenweise mehr als in allen andern eine gewisse Gleichmässigkeit der Form verbunden mit klarer Bestimmtheit des Ausdruckes zu bemerken und hier stehen wir vielleicht der ursprünglichen Gestalt der Kommentare der Alexandriner am nächsten.

Die Scholien zu den Trachienerinnen.

Es sind das die Scholien zu den Trachienerinnen, die wir zu diesem Zwecke etwas genauer betrachten müssen.

a) Die mythologischen Angaben sind kurz, bestimmt, mit Verweis auf die ältesten Quellen.

Trach. 40 *ξένῳ παρ' ἀνδρί: τῷ Κήυκι ὃς ἦν παῖς Ἀμφιτρύωνος ἀδελφοῦ · καὶ Ἡσίοδος* (Scut. 353)

Τρηχῖνα δέ τοι παρελαύνω
ἐς Κήυκα ἄνακτα

Trach. 116 *Καδμογενῆ: τὸν Θηβαγενῆ Ἡρακλέα · Ἡσίοδος* (Theog. 530)

„ὄφρ' Ἡρακλῆος Θηβαγενέος κλέος εἴη"

Trach. 1098 *τρίκρανον: Ἡσίοδος* (Theog. 312) *πεντηκοντακέφαλον αὐτόν φησιν εἶναι, οὗτος δὲ τρίκρανον.* Ausserdem begegnet hier auch einmal der Ausdruck *παρ' ἱστορίαν*, der, wie wir sehen werden, eine grosse Rolle bei der Mythenerklärung der Alexandriner gespielt hat. Trach. 633: *δοκεῖ τοῦτο παρ' ἱστορίαν εἶναι.*

Von dieser Art der Mythenerklärung ist die gewöhnliche, besonders in den Scholien des Euripides häufig sich findende, diametral verschieden. Ein gutes Bild derselben liefert auch Trach. 354.

b) Ganz denselben Charakter tragen auch die geographischen Angaben und Erläuterungen: Trach. 194 *Μηλιεὺς ἅπας λεώς: Μηλιεῖς ἔθνος Θετταλικὸν πλησίον Τραχῖνος. Μηλία δὲ ἡ πόλις καλεῖται.* Ebenso kurz und klar 238, 509.

c) Zu keinem Stücke finden wir so viele kurze, gute und wohl ein χ erläuternde Bemerkungen in unmittelbarer Reihenfolge, wie zu den Trachinerinnen.

Trach. 509 *ἀπ' Οἰνειαδᾶν . . . Οἰνίαι πόλις Ἀκαρνανίας δι' ἧς ῥεῖ ὁ Ἀχελῷος. πληθυντικῶς δὲ λέγεται.*

Trach. 510 *Βακχείας: τῆς τὸν Βάκχον ἐχούσης. καλῶς δὲ τὸ Βακχείας πρὸς ἀντιδιαστολήν.*

Trach. 512 *ἀφ' ἱστορίας φησὶ λόγχην ἔχειν τὸν Ἡρακλέα*, worüber wir später handeln werden.

Trach. 513 *ἀολλεῖς: καταχρηστικῶς εἶπεν ἐπὶ δύο τὸ ἀολλεῖς· ἐπὶ πλήθους γὰρ λέγεται.*

Trach. 520 *ἦν: Ἡσίοδος* (Theog. 321)

τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαὶ

ἀντὶ τοῦ ὑπῆρχον — bekanntlich die älteste Stelle, in welcher das sogenannte *σχῆμα Πινδαρικόν* vorkommt.

d) Die Paraphrase schwieriger oder hochpoetischer Ausdrücke ist hier kurz, klar und bestimmt. Ich verweise auf Trach. 265, 269, 281, 532, 828 etc.

e) Zu keinem Stücke finden sich so viele gute und treffende Regisseurbemerkungen, wenn ich mich so ausdrücken darf, wie zum Schlusse der Trachinerinnen. Trach. 866, 868, 963, 988, 1018 (974), 1023, 1079, 1081, 1090, 1259, 1264, 1275.

f) Auch die anderen Bemerkungen in diesem Stücke, die sich nicht gerade auf *στίχοι κεχιασμένοι* zu beziehen brauchen, sind vielfach gut und in ihrer kurzen und bestimmten Fassung der Erläuterung förderlich. So wird die V. 815 entstehende Schwierigkeit immer

noch am besten gelöst mit der Bemerkung der Scholien zu V. 155: *ὅτι πρὸ πολλοῦ χρόνου χρησμὸς ἦν αὐτῷ δεδομένος.*

Freilich die Masse des gelehrten und teilweise auch brauchbaren Materiales ist z. B. in den Scholien zum Oedipus auf Kolonos viel bedeutender; aber wenn nicht Alles trügt, haben wir in diesen kurzen, treffenden und nur die vorliegende Stelle scharf im Auge behaltenden Erklärungen das Muster für den Kommentar zu erblicken, wie er möglicherweise aus der Schule der alexandrinischen Philologen hervorgegangen ist. Leider kömmt man in diesem Falle über Vermutungen nicht hinaus. Auf festerem Boden stehen wir, wenn wir an der Hand der alexandrinischen Homerphilologie unsere Quellen prüfen und besonders diejenigen Bemerkungen auf ihre Provenienz und ihren Gehalt hin untersuchen, die sich gleichmässig bei der Erklärung der drei Tragiker oder des Sophocles und Euripides finden und die in einer ganz bestimmten Form mit bestimmten und festen Citaten vielfach oder immer wiederkehren. Auf den zufälligen Umstand, dass gerade bei dem oder jenem Vers ein χ sich in den Handschriften oder in den Scholien findet,[1]) lege ich hier wenig Gewicht, um eine systematische Darstellung des Gegenstandes zu ermöglichen. Wir wollen darum zunächst sprechen über die grammatische, die sprachliche, die sachliche, mythologische und aesthetische Erklärung der Alexandriner.

Grammatische Erklärung.

Bei den grammatischen Erklärungen der Alexandriner darf man sich auf philologische Grossthaten nicht gefasst machen. Im Gegenteil ist das Unzulängliche in dieser Richtung längst erkannt. Denn

---

1) *χιάζω* Phil. 201. Or. 81 (?) Med. 1346 — *σημειοῦσθαι* — *σημειωτέον.* Ant. 753 *σημείωσαι* ⟨*τὸ ἀμφίβολον τῆς διανοίας*⟩ Cf. schol. 1232. Hec. 288, 361, 1279. Or. 356, 1082. Troad. 47. Hipp. 171, 1197. Med. 606, 670, 693. Wir sehen das χ in Anwendung bei der Wortableitung Choeph. 521, bei dem Wortgebrauch (Verba, Adverbia, Substantiva, Pronomina) Sept. 79, Aias 962, Trach. 402, OC. 25, 43, 1740, Med. 33, Phil. 342, bei der mythologischen Erklärung OC. 375 (Phoen. 71), Hec. 3, 4 (776), Rhes. 716; Sprichwort Andr. 930, Metaphern Hec. 29, aesthetische Erklärung Ant. 735, 741, Or. 356 (*σημειοῦται*), Vorkommen des Verses in andern Stücken Med. 693, Schicksal im Theater Med. 1346, Stellenerklärung im Einzelnen Ant. 1176, Athetese Rhes 41 (?). Verschiedene Anmerkungen Phil. 201, Hec. 323, Or. 599, Phoen. 470, Hipp. 1192.

1) Sie hatten absolut keinen Begriff von der Bedeutung der einzelnen Casus, wie von dem Verhältniss derselben zu einander, im Homer so wenig, wie bei den griechischen Dramatikern. Friedländer Aristonicus p. 24 liefert die Belege für Homer, zu den Tragikern begegnen diese Erklärungen allenthalben. El. 1075 *τὸν ἀεὶ πατρός: λείπει ἡ περί, περὶ τοῦ πατρὸς στενάχουσα ὡς τὸ Ὁμηρικὸν „τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι ἀχνύμενός περ ὡς ἑνός.“* (*X* 424.) Ich verweise ferner auf die Scholien zu El. 317, 348, 373. Ant. 11, 592, 781, 1182. Hec. 156, 198, 379 (Schwartz p. 40, 27), 461, 1037, 1098. Or. 671.

2) Als ein weiterer und bedeutender Mangel wird es auch immer empfunden werden, dass eine feste und allgemein durchgeführte grammatische Terminologie sich noch nicht herausgebildet hat. Wir lernen höchstens nur die schüchternen Ansätze zu einer solchen kennen.

3) Ganz überraschend ist es auch, dass gegenüber der Mannigfaltigkeit der *σημεῖα* zur Erklärung Homers bei den Tragikern immer nur das eine Zeichen *χ* erwähnt wird. Doch dürfte dasselbe kaum zur Athetese verwendet worden sein, wie man etwa nach Rhes. 41 schliessen könnte. (cf. schol. OC. 237.) Es lässt sich die Vermutung nicht unterdrücken, dass die alexandrinischen Philologen den Tragikern nach der Seite der Erklärung kaum die eingehende und erfolgreiche Thätigkeit gewidmet haben, wie den homerischen Gedichten. Wenigstens scheinen so reiche und eingehende Kommentare, oder so durchschlagende gelehrte Einzeluntersuchungen, wie wir sie zu den homerischen Gedichten kennen, den Späteren kaum vorgelegen zu haben.

4) Kaum glücklich dürfte man auch den Gedanken nennen, dass die Sprache der Tragiker, was die grammatische Seite anbelangt, immer unter die bei Homer konstruierten *σχήματα* gezwängt wird.

5) Es ist eine gerechte Würdigung ihrer kritischen Thätigkeit im Ganzen und Einzelnen bei dem Mangel ausreichenden Materiales, der Zweifelhaftigkeit seiner Provenienz und der Unklarheit über die massgebenden ihnen vorliegenden Handschriften absolut unmöglich. Nur gewinnt man den Eindruck, dass sie in Beziehung auf Textkritik ein ziemlich weites Gewissen hatten und in den *σχήματα* gewissermassen eine Art von Panacee erblickten. Cf. Phoen. 370.

σχήματα.

Wollen wir nun einige dieser grammatischen σχήματα zur Darstellung bringen. El. 716 ὡς ὑπερβάλοι χνόας τις αὐτῶν . . . χνόας δὲ τὰς τοῦ ἄξονος σύριγγας, ἀπὸ δὲ μέρους τὸ ὅλον. (ἅρμα ist zu streichen, das ὅλον kann nur ἄξων sein.) — Aias 17 κώδων καλεῖται τὸ πλατὺ τῆς σάλπιγγος, ἀπὸ μέρους δὲ τὴν σάλπιγγά φησι. — Trach. 680 γλωχῖνι δὲ ἀπὸ μέρους τᾷ βέλει, γλωχὶν γὰρ ἡ ἀκὶς, ὃ λέγει Ὅμηρος ὄγκον (Δ 151). — Spuren dieser Erklärung liegen auch vor Pers. 409. Suppl. 122 Kirchh. Mit dieser Sprechweise hängt eine ähnliche zusammen, die sich wohl im Sinne der Alten in den Satz zusammenfassen lässt: ὅτι (Name des Dichters) ἀπὸ τῆς πόλεως, ὄρους etc. τὴν χώραν σημαίνει. So ist zu fassen OC. 312 Αἰτναίας ἐπὶ πάλου: τῆς Σικελικῆς. Damit wollten sie doch wohl sagen: das ist nicht wörtlich zu verstehen, als ob die πῶλος vom Aetna oder aus einer Gegend in der Nähe des Aetna stamme, sondern Soph. wollte damit nur ein sicilisches Maultier bezeichnen. — Auf eine gute Quelle scheint mir auch die Erklärung zu Phoen. 125 zurückzugehen

ἀπὸ μέρους τὸ ὅλον.[1]

οὗτος Μυκηναῖος μὲν αὐδᾶται γένος,
Λερναῖα δ' οἰκεῖ νάμαθ', Ἱππομέδων ἄναξ

und möchte ich die Scholien also ordnen a) ἀπὸ μέρους τὸ Ἄργος· Λέρνη γὰρ κρήνη καὶ πόλις Ἄργους, b) οἱ νεώτεροι τὴν αὐτὴν Μυκήνην καὶ Ἄργος φασὶν εἶναι. Sie meinten nämlich, wenn ich die Sache recht verstehe, Hippomedon wird von dem Dichter Μυκηναῖος genannt, dann kann aber nicht von ihm gesagt werden Λερναῖα οἰκεῖ νάμαθα; denn die Lerna liegt eben nicht bei Mykene, sondern näher an Argos. Sie zeihen nun den Dichter nicht etwa eines geographischen Irrtums, sondern meinen: Eur. gebraucht Μυκηναῖος = Ἀργεῖος; denn οἱ νεώτεροι . . . φασὶν εἶναι. — Schwieriger ist wohl El. 180 zu erledigen Κρίσαν: Φωκικήν. Κρίσα γὰρ πόλις Φωκίδος. So viel ich sehe, ist weder bei Sophocles, noch bei den beiden andern Tragikern die Stadt genannt, in welcher Strophios, der Vater des Pylades, residierte; sie begnügen sich in der Regel mit der allgemeinen Bezeichnung Φωκεύς El. 759, 1107, 1441. Die Residenz des Strophios wird 1349 mit Φωκέων πέδον bezeichnet.

---

1) Kaum richtig heisst das σχῆμα Hec. 1151 ἀπὸ μέρους τὸ πᾶν.

Unter diesen Umständen ist also hier die ausdrückliche Bezeichnung des Aufenthaltsortes des Orestes merkwürdig und so meinten denn die Alten, mit Krisa wollte Soph. nicht gerade die eigentliche Stadt bezeichnen, als vielmehr das Phokerland.[1]) — —

Genera. Masculinum und Femininum.

Ariston. bemerkt zu *B* 742 *κλυτὸς Ἱπποδάμεια: ὅτι ἀντὶ τοῦ κλυτὴ κλυτὸς εἶπεν.* Die *ἀναφορά* richtet sich, wie schon Friedländer p. 31 gesehen hat, gegen Zenodot, der *Σ* 222 *ὄπα χάλκεον* in *χαλκέην* geändert hat. Der Gebrauch findet sich öfters notiert in Ilias, wie Odysee *β* 214, *δ* 442, 709, *ε* 422, 467, *ζ* 122, 271, *ο* 161, *τ* 38, 131, auch *ξ* 106 kann wohl dazu gerechnet werden.[2]) Dieselbe Beobachtung ist nun auch bei der Sprache der Tragiker gemacht und zwar in der Regel mit der Schlagstelle *B* 742 Trach. 207 *κοινὸς — κλαγγά: τὸ κοινὸς Ἀττικόν ἐστιν ὡς „κλυτὸς Ἱπποδάμεια.“* (Eustath. zu *B* 742 *Δωρικὴ καὶ Ἀττική ἐστιν ἡ τοιαύτη ἐναλλαγὴ τῶν γενῶν . . . καὶ ἡ θυραῖος παρὰ Σοφοκλεῖ* (El. 313)). — Hec. 149 *ὀρφανὸν εἶναι παιδὸς μελέας: ἔρημον ὡς „κλυτὸς Ἱπποδάμεια.“* — Hec. 296 *οὕτω στερρὸς ἀνθρώπων φύσις: ἀντὶ τοῦ στερρά ὡς „κλυτὸς Ἱπποδάμεια.“* — Andr. 711 *ἡ στεῖρος οὖσα μόσχος: ἀντὶ τοῦ στεῖρα ὡς „κλυτὸς Ἱπποδάμεια.“* — Med. 63 bezieht sich wohl auf 61 *ὦ μῶρος: ἀντὶ τοῦ ὦ μῶρα ὡς „κλυτὸς Ἀμφιτρίτη“* (*ε* 422). — Med. 983 *ἀμβρόσιος ἀντὶ τοῦ ἀμβροσία, θεία.* Auch *Θ* 455 (cf. *Θ* 378) *πληγέντε* ist herangezogen Alc. 902, OC. 1113. Am ausführlichsten ist insbesondere über die maskulinen Formen des Artikels, der Pronomina, der Participia in Verbindung mit Feminina gesprochen OC. 1676 (OT. 1472), El. 977 und der Gebrauch ist unzweifelhaft gut und richtig behandelt. Dennoch würde ich nicht wagen, auf Grund der Scholien des Sophocles *E* 778 *τὼ δέ* für *αἱ δέ* als Aristarchisch auszugeben oder gar in den Text zu setzen. Wenn unsere Homercodd. und die Homerscholien schweigen, ist es immerhin eine gewagte Sache; das Wichtigste aber ist, dass diese Stelle in Ilias und in Odyssee die einzige wäre, wo von zwei

---

1) Gegen Kramms vorzüglich in den Sinn der ganzen Strophe passende Verbesserung *τοῖς Ἀγαμεμνονίδαις ἀπερίτροπος* (Symbol. philolog. p. 5 ff.) besteht das eine und gewichtige Bedenken, dass Sophokles doch sonst immer den Apollo von seinem Wohnsitze Delphi und Pytho aus charakterisirt.

2) *θερμὸς ἀυτμή,* das man bei Ariston. *Σ* 222, *δ* 442, 709 liest und das aus Hymn. Herm. 110 nachgewiesen werden kann, scheint eine Verschreibung für *θῆλυς ἀυτή* (*ζ* 122) Cf. Schrader, Porphyr. II, p. 230.

weiblichen Wesen das später so gewöhnliche *τώ* gebraucht wäre. *τώ* von Mann und Frau zusammenfassend, steht *Γ* 448, *Ξ* 281, 284, *O* 150, 154, *Φ* 298, 426, *ε* 226, *ϑ* 296, 313, 360, *ν* 372, 439. Diese Stelle *E* 778 wäre, hätte *τώ* handschriftliche Gewähr, dem Aristarch kaum entgangen und gehörig von ihm für die *Ἀττικὴ πατρίς* des Homer ausgenützt worden. Sicherlich würden wir derselben wenigstens in Citaten begegnen.

II Pers. Sing. im allgemeinen Sinne.

Den Gebrauch der zweiten Person Sing. im allgemeinen Sinne hat Aristarch zuerst in den hom. Gedichten eruiert und wie es scheint, gegen unberechtigte Änderungen seiner Vorgänger ausgespielt. Seine Lehre lernen wir am besten kennen *Γ* 220.

φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι: ὅτι τὸ φαίης τὴν φαντασίαν ἔχει ὡς πρὸς τὴν Ἑλένην λεγόμενον. κατὰ μέντοι γε Ὁμηρικὴν συνήθειαν ἐκληπτέον ἐν ἴσῳ „φαίη τις ἄν“, ὡς ἔχει τὸ „ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις“ (*Δ* 223), *ἀντὶ τοῦ ἴδοι τις ἄν.* Ferner hat er darüber gesprochen an den Stellen *Γ* 392, *Δ* 223, 429, *E* 85, *O* 697. Man wird sich wohl schwerlich täuschen, wenn man die *ἀναφορά* in *Ξ* 58 erkennt. Dort hatte, wenn man dem Didymus trauen darf, Aristophanes gegen die Handschriften: *οὐδ' ἂν ἔτι γνοίης, μάλα περ σκοπιάζων* geschrieben: *Ἀριστοφάνης χωρὶς τοῦ σ̄ „γνοίη.“* Hier hatte Aristarch sicher, wie man aus Aristonicus sieht, *γνοίης* gelesen und den Sprachgebrauch mit der *Ὁμηρικὴ συνήθεια* gerechtfertigt. So war wohl auch *η* 293, worauf uns unsere Handschriften führen, *ἔλποιτο* gelesen worden für

ὡς οὐκ ἂν ἔλποιο νεώτερον ἀντιάσαντα ἐρξέμεν. Derselbe Sprachgebrauch ist notiert in dem Scholion Trach. 597 *κἂν αἰσχρὰ πράσσῃς: ἀντὶ τοῦ πράσσῃ τις ὡς τὸ „ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις“* (*Δ* 223). Interessant ist in dieser Beziehung, was wir lesen zu Orest. 314, 315

κἂν μὴ νοσῇς γὰρ ἀλλὰ δοξάζῃς νοσεῖν,
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίγνεται.

Dort stehen die folgenden Scholien a) *δοξάζῃς: ἀντὶ τοῦ δοξάζῃ τις ὡς τὸ „φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι“* (*Γ* 220). Demnach haben die Alexandriner hier die zweite Person gelesen. Dagegen hören wir von dem Aristophaneer Kallistratus b) *Καλλίστρατος τὴν ἐκτὸς τοῦ σ̄ γραφὴν διδάσκει „κἂν μὴ νοσῇ γὰρ, ἀλλὰ δοξάζῃ νοσεῖν“, ἵν' ᾖ ἀπὸ τοῦ Ὀρέστου εἰς κοινὸν μεταβεβηκὼς ὁ λόγος.* Aber *διδάσκει* ist doch wohl kaum

das richtige Wort für das Anführen einer Lesart für *προφέρει* oder einen ähnlichen Ausdruck. Das Scholion ist verdorben, und es ist wohl zu lesen: *Καλλίστρατος τὴν ἐκτὸς τοῦ σ̄ γραφὴν διδάσκει ⟨ἐν ἴσῳ εἶναι τῇ⟩ „κἂν μὴ νοσῇ γὰρ — νοσεῖν;“* dann passt besonders der Schlusssatz *ἵν' ᾖ ἀπὸ τοῦ Ὀρέστου εἰς κοινὸν μεταβεβηκὼς ὁ λόγος* und beide Bemerkungen sind in Uebereinstimmung.

Ein wunderbares Mittel der Darstellung besitzen die griech. Dichter in der Anwendung des sogenannten poetischen Plurals. Schon im Altertum wurde das erkannt. *Εἰς ὄγκον τῆς λέξεως συμβάλλεται τὸ ἓν πολλὰ ποιεῖν* Aristot. Rhet. III, 6, Longin 23. Aber der *ὄγκος* ist es doch sicherlich nicht allein, sondern auch das Bestreben, in ihrer Deutlichkeit anstössige Beziehungen zu verhüllen oder durch die Zweideutigkeit des Ausdruckes zu spannen. So wenigstens mit einzigem Geschicke an einigen Stellen des Sophocles, was der deutschen Uebersetzung ganz unerreichbar ist. Leider liegen hier weder zu Homer noch zu den Tragikern die Beobachtungen in wünschenswerter Zahl oder in einer jeden Zweifel ausschliessenden Fassung vor. *A* 14 *στέμματ' ἔχων*: *ὅτι ἔθος αὐτῷ πληθυντικᾶς ἀντὶ ἑνικῶς λέγειν* (cf. 28); aber bei Homer hat der Sprachgebrauch noch durchaus nicht die Ausdehnung genommen, wie bei den Späteren. *σκῆπτρα* z. B. = *σκῆπτρον* ist bei den Tragikern etwas ganz gewöhnliches, bei Homer hat aber der Plural überall bei dem Worte seine volle Bedeutung, es ist daher bedenklich mit Bentley zu *H* 277 *σκῆπτρα σχέθε* zu schreiben. Man vgl. auch *M* 79, wo Aristarch an dem Plural festhielt. Der poetische Plural.

Bei den Tragikern möchte ich aus der grossen Masse nur folgende Stellen hervorheben: Choeph. 326

τάφος δ' ἱκέτας δέδεκται
φυγάδας θ' ὁμοίως

wo das Scholion: *ἱκέτην μὲν ἐμέ, φυγάδα δὲ Ὀρέστην. πληθυντικῶς δὲ ἑκάτερον εἶπε ἀντὶ ἑνικοῦ.* Man vgl. die Glosse Choeph. 391 Kirchh. Zu Eum. 152 *τοκεῦσιν πικρόν* ist bemerkt *συλληπτικῶς.* Sehr geschickt ist der Plural von *φίλος* von Soph. verwendet und gut erkannt in dem Scholion zu El. 650 *φίλοισί τε ξυνοῦσαν*: *τὸ ὅλον ὑπὲρ τοῦ Αἰγίσθου εὔχεται, διὰ δὲ τοῦ πληθυντικοῦ τοῦ φίλοις τὸ τολμηρὸν τοῦ λόγου*

ἀπεκάλυψεν. Ebenso 1405 φίλων ἔρημος: ὁ λόγος ἀποτείνεται πρὸς Αἴγισθον. Daher Phoen. 1270

τίν', ὦ τεκοῦσα μῆτερ, ἔκπληξιν νέαν
φίλοις ἀυτεῖς τῶνδε δωμάτων πάρος

richtig im Scholion erklärt wird. . . ἐμοὶ τῇ φίλῃ ἀπαγγέλλεις· τὸ γὰρ φίλοις ἀντὶ τοῦ φίλῃ. Daher auch die Erklärung zu El. 638 οὐ γὰρ ἐν φίλοις ὁ μῦθος: οὐκ εἰς τὸν χορὸν ἀποτείνεται, ἀλλ' εἰς τὴν Ἠλέκτραν. Trach. 567 τὸ δὲ πνεύμονας ἀντὶ ἑνικοῦ. Med. 823 δεσπόταις: τὸ πληθυντικὸν ἀντὶ τοῦ ἑνικοῦ. θέλει γὰρ εἰπεῖν ἐμοὶ τῇ κρατούσῃ. Phoen. 682 σοί νιν ἔκγονοι κτίσαν wurde im Altertum gedeutet: τὸ οὖν πληθυντικὸν ἀντὶ τοῦ ἑνικοῦ κεῖται· ἔδει γὰρ εἰπεῖν σὸς ἔκγονος (nämlich Κάδμος). Troad. 372 τέκνων ἀδελφῷ: τὸ ἐπὶ τῆς Ἰφιγενείας εἰπὼν (dafür wohl δηλῶν) πληθυντικῶς λέγει τέκνων ἀντὶ τοῦ τέκνου. Phoen. 1751 ὄρεσι: ἀντὶ τοῦ ἐν ὄρει.

Wir wollen hier noch einige grammatische Beobachtungen über den Gebrauch des Plural anschliessen. *B* 278 ὡς φάσαν ἡ πληθύς: πρὸς τὸ σχῆμα, ὅτι πρὸς τὸ νοητόν. τὸ γὰρ ἔννοιαν ἔχον τοῦ πλήθους ὄνομα πρὸς τὸ πληθυντικὸν ἐπισυνέζευξεν (Arist.). Die ἀναφορά ist sicher *Y* 166 oder *Σ* 604, wo auch die Variante τερπόμενος begegnet. Notiert auch *γ* 305, *O* 305, *Π* 265. Der neueste Herausgeber der Euripidesscholien hätte darum gut daran gethan, mit seiner crux Scholien zu verschonen, wie Hec. 39 εἰπὼν στράτευμα ἑνικῶς κατέλυεν εἰς πληθυντικὸν εἰπὼν εὐθύνοντας ὡς πρὸς τὸ σημαινόμενον ἀποδιδούς (so für ἀπιδών)· τὸ γὰρ στράτευμα πολὺ πλῆθός ἐστι· τοιοῦτόν ἐστι καὶ τὸ „ὡς φάσαν ἡ πληθύς" (*B* 278). Cf. Orest. 438. Eine andere Verbindung ist notiert zu dem Verse *X* 454 . . τοὺς ἄλλους ἐπιείσομαι, ὅν κε κιχείω: πρὸς τὸ σχῆμα ὅτι ἰδίως πληθυντικῷ ἑνικὸν ἐπήνεγκεν ὅν κε κιχείω. Cf. Friedländer Ariston. p. 16. Der Lehre der Alten begegnen wir in den Scholien der Tragiker Aias 727: Ἀττικὸν ἔθος τὸ ἐπιφέρειν ἑνικοῖς πληθυντικὰ καὶ ἀνάπαλιν, ὡς καὶ νῦν οὔτις ἔσθ' ὃς οὐχὶ ἔλεγε ξύναιμον αὐτὸν ἀποκαλοῦντες. Ant. 709 διαπτυχθέντες . . . μετέβη δὲ ἀπὸ ἑνικοῦ (ἀριθμοῦ ist zu streichen) τοῦ ὅστις γὰρ εἰς πληθυντικὸν τὸ οὗτοι. Ant. 1022 βεβρῶτες: ἀπὸ τοῦ ἑνικοῦ ἐπὶ τὸ πληθυντικὸν μετέβη. Hipp. 1192 αἴσθοιτο δ' ἡμᾶς = με . . ἑνικῷ πληθυντικὸν ἐπήγαγεν, διὸ τὸ χ. Cf. Andr. 771, OC. 174, Phoen. 214.

Uebergang vom Plural in den Singular und umgekehrt.

Das wichtigste Scholion lernen wir in Betreff der Congruenz kennen Pers. 51 *στεῦται δ' ἱεροῦ Τμώλου πελάται: οὕτως στεῦται ἑνικὸν ἀντὶ πληθυντικοῦ „κλῦθ', Ἀλαλά, Πολέμου θύγατερ, ᾗ θύεται ἄνδρες". <Πίνδαρος> ἐν διθυράμβοις.* Sicherlich war in diesem elend zugerichteten Scholion — cf. Wecklein in der kritischen Ausgabe — das *σχῆμα Πινδαρικόν* hervorgehoben, dessen erste und älteste Anwendung wir oben durch das gute Scholion zu Trach. 520 bei Hesiod kennen gelernt haben. Cf. Oberdick, Wochensch. f. kl. Phil. 1887, Sp. 980; Herwerden zu Jon 1146; Wecklein, Sitzber. 1890, S. 56. Congruenz.

Die Lehre Aristarchs von der *σύλληψις* (*συλληπτικῶς*) lernen wir zu verschiedenen Stellen der Ilias und Odyssee kennen. So zu *K* 349 *ὡς ἄρα φωνήσαντε παρὲξ ὁδοῦ ἐν νεκύεσσιν κλινθήτην.* Dazu wird bemerkt: *ὅτι τοῦ Ὀδυσσέως εἰπόντος μόνου εἶπεν συλληπτικῶς, „ὡς ἄρα φωνήσαντε."* Aus dem Scholion des Didymus zu dieser Stelle lernen wir, wie Aristophanes seinen Homertext umgeschrieben, um diese Ungenauigkeit der Sprache zu vermeiden. Cf. auch *Φ* 298. Ferner beobachtet auch *Λ* 659, *N* 782, *Ξ* 28, 63, 128, 379 (*T*), Eustath. 959, 52. Eine andere Art der *σύλληψις* lernen wir kennen in den Scholien zu *E* 576, *H* 8, *Λ* 328, 333. Bei den Tragikern ist der Sprachgebrauch berührt Andr. 107 *Ἕκτορα: ἀπὸ κοινοῦ τὸ εἷλεν καὶ ἔστι τὸ μὲν ἀντὶ τοῦ ἐπόρθησε, τὸ δὲ δεύτερον ἀντὶ τοῦ ἀνεῖλεν* mit Verweisung auf *Λ* 328 und Pindar Olymp. I, 88. *σύλληψις.*

Schlagend ist die Analogie zu Or. 815 ff.

ὅθεν φόνῳ φόνος ἐξαμεί-
βων δι' αἵματος οὐ προλεί-
πει δισσοῖσιν Ἀτρείδαις

wozu bemerkt ist: *τὰ θατέρῳ συμβάντα κατὰ ἀμφοτέρων ἐξήνεγκεν· τί γὰρ δεινὸν ὁ Μενέλαος ἐπανελθὼν πέπονθεν, εἰ μὴ τὰ ἐν Ἰλίῳ δι' αὐτὸν γενόμενα λέγει κακά. σύλληψις δὲ ὁ τρόπος· τὸ γὰρ ἑτέρῳ συμβὰν κατ' ἀμφοτέρων ἔταξεν.*

Einem andern für die Kritik und Exegese der homerischen Gedichte sehr wichtigen Satze Aristarchs begegnen wir öfter durch Ilias und Odyssee *Λ* 99 *ἀπριάτην, ἀνάποινον: ὅτι οὐ κατὰ προσηγορίαν τὴν ἀπριάτην λέγει, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ ἀπρατί, καὶ παράλληλον τὸ ἀνάποινον· τὸ γὰρ* *ταὐτολογία* oder *παραλληλία ταὐτολογική.*

αὐτὸ δι' ἀμφοτέρων δηλοῦται. Γ 207 ἐξείνισσα καὶ ἐν μεγάροισι φίλησα: ὅτι παραλλήλως ἐξείνισα καὶ ἐφίλησα· τὸ γὰρ φιλεῖν ἐνίοτε ἀντὶ τοῦ ξενίζειν τίθησι. (So wird wohl Ω 337 nicht mit Lehrs καὶ οὐ zu lesen sein, sondern wie es in den Codd. heisst καὶ ταὐτόν ἐστιν.) Indem ich noch auf Α 270, Β 8, Γ 205 verweise, seien von den Stellen der Odyssee angeführt δ 685, μ 92, δ 118, 244, χ 402. Die Beobachtung war keine müssige, sondern leistete ihm Dienste gegen Zenodot, von dem wir bei Aristonicus Ε 194 lesen: ὅτι Ζηνόδοτος μετέθηκε nach Ludwich

ἀλλά που ἐν μεγάροισι Λυκάονος ἕνδεκα δίφροι
πρωτοπαγεῖς· παρὰ δέ σφιν ἑκάστῳ δίζυγες ἵπποι

ὡς ταὐτολογοῦντος πρωτοπαγεῖς νεοτευχέες ἀγνοῶν, ὅτι ἐνίοτε παραλλήλως τάσσει τὰς ἰσοδυναμούσας λέξεις. Zum Glück gab Aristarch diesem Satze nicht eine zu weite Ausdehnung und es begegnet als Gegenbild desselben sehr häufig in den Scholien der zweite Satz: οὐ δὶς τὸ αὐτὸ λέγει. Deswegen gab er Ι 385 die Erklärung des Unterschiedes von ψάμαθος und κόνις, wies auch Κ 7 auf die Unterschiede der einzelnen Ausdrücke hin. Auf diese διαφοραί scheint Zenodot öfters nicht geachtet zu haben, wie zu Ι 537, wozu Eustath. ad μ 227 zu vergleichen.

Eine ganz andere Verwendung findet die παραλληλία ταυτολογική bei den tragischen Dichtern und es hält schwer, ganz analoge Fälle heranzuziehen. Doch soll auf die folgenden hingewiesen werden: Hec. 507 σπεύδωμεν, ἐγκονῶμεν: ἐκ παραλλήλου τὸ αὐτό· οἱ γὰρ σπεύδοντες κονιορτοῦνται τὰ γυμνὰ τοῦ σώματος. Andr. 1088 συστάσεις κύκλους τε: συστάσεις καὶ κύκλους ἐκ παραλλήλου τὰ συνέδριά φησιν. Die Wirkung dieses Gebrauches ist gut beurteilt in den Scholien zu Hec. 507 ἡ δὲ ταυτολογία τῆς Ἑκάβης τὴν προθυμίαν ὑπέφηνεν. El. 1291 ἐμφαντικὸν τὸ συνεχὲς τῆς ταυτολογίας· ἤρκει γὰρ κἂν ἓν τῶν λελεγμένων und sonst.

Varia. Eine der merkwürdigsten Beobachtungen lernen wir kennen zu Hec. 74. Dort spricht Hecuba

ἀποπέμπομαι, ἔννυχον ὄψιν
ἂν περὶ παιδὸς ἐμοῦ τοῦ σῳζομένου κατὰ Θρῄκην
. . . . . ἐδάην.

Dazu lesen wir die verblüffende Bemerkung: τοῦτο ὥσπερ οὐκ ἐν Θρᾴκῃ οὖσά φησι τῆς σκηνῆς ὑποκειμένης ἐν Χερρονήσῳ. ῥητέον δὲ ὅτι ποιητικὸν

ἔθος ἐστὶ τὸ τοιοῦτον· Ὅμηρος „υἱέι δὲ Σπάρτηθεν Ἀλέκτορος ἤγετο κούρην“ (δ 10). ἐν Σπάρτῃ γάρ ἐστιν Μενέλαος. Zu δ 10 ist im Q bemerkt . . ἰδίως δὲ εἴρηκεν· ἐν Σπάρτῃ γὰρ ὄντος αὐτοῦ φησιν Σπάρτηθεν. Verstehe ich die Bemerkungen richtig, so meinen sie doch wohl: es wäre der Deutlichkeit genügt, wenn auch Σπάρτηθεν nicht dastände. Aehnlich, wie es zu ε 422

ἠέ τί μοι καὶ κῆτος ἐπισσεύῃ μέγα δαίμων
ἐξ ἁλός

καὶ ὅτι ἐν θαλάττῃ ὢν λέγει ἐξ ἁλός. Die Meinung kann auch hier nur die gewesen sein: auch ohne die Hinzufügung des ἐξ ἁλός ist eine andere Auffassung ausgeschlossen, es ist also so zu sagen überflüssig. So wollten sie also auch an der Stelle der Hec. hervorheben, dass Hecuba, obwohl sie selbst in Thracien ist und es genügen würde, „hier“ zu sagen, das Wort Θρῄκην gebraucht. Sicherlich aber ist ein Tadel gegen den Dichter nirgends ausgesprochen, wie ein alter Erklärer in seinem Unverstand gemeint zu Phoen. 748 γελοίως τοῦτό φησιν ὡς μὴ ὢν νῦν ἐν πόλει.

Auf eine sehr gute Quelle geht auch die Bemerkung zurück, die wir lesen zu Hec. 152

φοινισσομένην αἵματι παρθένον
ἐκ χρυσοφόρου
δειρῆς νασμῷ μελαναυγεῖ.

τῆς ποτε χρυσοφόρου δειρῆς ὡς τὸ „ἐυμμελίω Πριάμοιο.“ [1]) Dass die Polyxena im Momente ihrer Hinschlachtung Goldschmuck am Halse getragen, das wollten und konnten sie sich mit vollem Rechte nicht einreden. Sie verglichen die Worte daher mit dem ἐυμμελίω Πριάμοιο, das ja auch von der vergangenen Zeit verstanden werden muss. Dieser und ähnlichen Beobachtungen begegnen wir öfters in den Homerscholien ζ 74 ἐσθῆτα φαεινήν: οὐ τὴν τότε οὖσαν φαεινήν· ῥερύπωται γάρ,

1) Auf welche Erdichtungen die Verkennung dieses Sprachgebrauches führt und auf was man sich bei diesen späteren „Gelehrten“ gefasst machen muss, das zeigt uns ein zweites Scholion zur Stelle, das ich mir nicht versagen kann, hier mitzuteilen: ἐκ χρυσοφόρου δειρῆς: ἤτοι ἐκ τραχήλου φέροντος κόσμια χρύσεα· οἱ παλαιοὶ γάρ, ὅταν ἔμελλον σφαγιάσαι τινὰ γυναῖκα ἐπὶ τάφῳ τινός, ἐκόσμουν αὐτὴν διὰ χρυσείων κόσμων ὥσπερ νύμφην.

ἀλλὰ τὴν φύσει καθαράν. cf. ζ 58, Θ 555, Φ 218 und Friedländer zu Γ 352.

Patronymika statt der κύρια.

Die Lehre der Alexandriner erkennt man auch Aias 1 Λαρτίου: κτητικὸν ἀντὶ κυρίου. Cf. Phil. 417 τὸ χ δὲ ὅτι πάλιν Λαερτίου κτητικὸν ἀντὶ πρωτοτύπου Λαέρτου. OC. 1494 Ποσειδαονίῳ: Ποσειδῶνι . . . ὁ δὲ ἑτέρως ἐσχημάτισεν κτητικώτερόν πως· διὸ κεῖται τὸ χ. Hec. 188 Πηλείδᾳ γέννᾳ: ἀντὶ τοῦ Πηλέως παιδὶ Ἀχιλλεῖ . . πατρωνυμικὸν ἀντὶ πρωτοτύπου Πηλέως γέννῃ. Hec. 402 παῖ Λαερτίου: ἀντὶ τοῦ Λαέρτου.

Emphatischer Gebrauch des Namens.

Η 75 sagt Hector von sich selber: πρόμος ἔμμεναι Ἕκτορι δίῳ: ὅτι ἰδίως ὡς περὶ ἑτέρου. Cf. Θ 21, Π 496. Trach. 170 τῶν Ηρακλείων: τῶν ἑαυτοῦ πόνων τὸ τέλος. πολὺ δὲ τὸ τοιοῦτον εἶδος παρὰ ποιηταῖς.

ἀκαταλλήλως oder Anakoluthien.

Β 353 ἀστράπτων ἐπιδέξι', ἐναίσιμα σήματα φαίνων: ὅτι ἀκαταλλήλως εἴρηται (ἔδει γὰρ ἀστράπτοντα καὶ φαίνοντα), ὡς καὶ Εὐριπίδης ἐν Παλαμήδει Λάιε, πάλαι δή σ' ἐξερωτῆσαι θέλων σχολὴ μ' ἀπεῖργε. An dieser Anakoluthie hielt Aristarch auch fest Zenodot gegenüber Ζ 510. Als eine Eigentümlichkeit des Euripides lernen wir dieses σχῆμα kennen Hipp. 23 . . . συνεχῶς δὲ τούτῳ τῷ σχήματι χρῆται ὁ Εὐριπίδης.

Nom. absolut.

Dahin ist auch zu rechnen der Gebrauch des Nominat. absolutus, berührt zu Phoen. 283 μέλλων δὲ πέμπειν μ': ἀντὶ τοῦ μέλλοντος, εὐθεῖα ἀντὶ γενικῆς.

Andr. 668

εἰ σὺ παῖδα σὴν
δούς τῳ πολιτῶν εἶτ' ἔπασχε τοιάδε,

πάλιν τῷ συνήθει τῆς φράσεως χρῆται σχήματι. (Die Alten hätten gesagt συνήθει σχήματι.)

Accus. pro Dativ.

Der Accus. für den Dativ wird ebenfalls ein σύνηθες σχῆμα des Eurip. genannt Med. 1238 σχολὴν ἄγουσαν . . πάλιν δὲ τῷ συνήθει σχήματι ἐχρήσατο, καὶ ἔστιν ἀντὶ τοῦ ἀγούσῃ.

Praepositionen.

Ich möchte diese Varia schliessen mit einem kurzen Hinweis auf die Behandlung der Praepositionen. Für Homer ist von Lehrs Arist.[3] p. 108 und Friedländer, Aristonicus p. 27 ff. das Nötige beigebracht.

Dieselben Aufstellungen begegnen uns auch bei der Erklärung der Tragiker und werden die Praepositionen von ihnen notiert entweder als überflüssig oder vertauscht.

a) überflüssig: Choeph. 764 *νῦν παραιτουμένᾳ μοι: πλεονάζει ἡ παρά.* Suppl. 3 *ἀπὸ προστομίων: . . ἄμεινον δὲ τὰ στόμια ἀκούειν, πλεοναζούσης τῆς πρό.* Phoen. 791 *προχορεύεις: ἡ προ πλεονάζει ὡς τὸ „νῆάς τε προπάσας“* (*B* 493). Phil. 851 *ἐξίδου ὅτι πράξεις: θεώρησον, βλέψον· πλεονάζει γὰρ ἡ ἐξ καθάπερ καὶ ἐπὶ τούτων, ἐξεπίστασο ἀντὶ ἐπίστασο καὶ ἐκδίδαξον ἀντὶ τοῦ δίδαξον.* (Cf. OT. 38 *ἐκδιδαχθείς . . . περιττεύει δὲ ἡ ἐξ.*) Trach. 1270 *ἐφορᾶ: περιττὴ ἡ πρόθεσις.* Ib. 793 *κατακτήσαιτο: πλεονάζει ἡ κατά καὶ ἔστι κτήσαιτο ἀντὶ τοῦ ἔσχεν.* (Verkehrt Trach. 434, Ant. 376.)

b) vertauscht: Auf den heillosen Unfug, der mit dieser Lehre von den Späteren getrieben wurde, hat schon Lehrs a. a. O. hingewiesen. Es gibt wohl kaum einen schlagenderen Beweis als die Scholien des Euripides. Wir werden uns daher des Nachweises wegen nur auf wenige Fälle beschränken. *πρός* mit Acc. = *κατά* cum genet. Choeph. 447 *ξὺν δὲ γενοῦ πρὸς ἐχθρούς: ἀντὶ <κατὰ> ἐχθρῶν.* Trach. 304 *πρὸς τοὐμὸν οὕτω σπέρμα: ἀντὶ κατὰ τῶν ἐμῶν παίδων* — Trach. 150 *ἡ πρὸς ἀντὶ τῆς ὑπέρ* — El. 350 *τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις: ἡ δὲ ἐκ ἀντὶ τῆς ἀπό, ἀποτρέπεις.* — OC. 27 *ἐξοικήσιμος: ἀντὶ τοῦ ἐνοικήσιμος.* — Bedenklich Ant. 216 . . *τὸ δὲ πρόθες ἀντὶ τοῦ πρόσθες· χρῶνται γὰρ τῇ πρὸ ἀντὶ τῆς πρὸς.* — Vertauschung der Casus: Or. 103 *ἀναβοᾷ διὰ στόμα: διὰ τοῦ στόματος ὡς τὸ „διά τ' ἔντεα καὶ μέλαν αἷμα“* (*K* 298, was Schlagstelle gewesen sein muss).

Die Worterklärung.

Eine der schönsten Seiten der alexandrinischen Philologie lernen wir in der Worterklärung kennen. Gerade diese Seite unserer Wissenschaft haben Lehrer und Schüler mit unendlichem Fleisse und gutem Erfolge gepflegt. Die Etymologien freilich muss man hier gänzlich aus dem Spiele lassen. Aber das ehrliche Geständnis der ars nesciendi von Seite Aristarchs, das uns in der Bemerkung über *γέντο* entgegen tritt *Θ* 43 *ὅτι ἐκ τῶν συμφραζομένων νοεῖται τεταγμένον ἀντὶ τοῦ ἔλαβεν* ist uns doch eine sichere Bürgschaft dafür, dass die Sache methodisch und wissen-

schaftlich angefasst und utopistische Versuche nach Möglichkeit vermieden werden sollten. Auf diesem Gebiete haben sie denn auch das meiste Bleibende ergründet und geschaffen. Insbesondere wurde die dichterische Sprache nach der Seite ihres Schwerpunktes, der Bilder, Metaphern, Tropen eingehend gewürdigt und erforscht bei Homer sowohl wie bei den Dramatikern. Für den ersteren verweise ich bloss auf die Scholien des Aristonicus zu *A* 37, 52, *B* 49, 670, *E* 21, *K* 173, *Λ* 390, *N* 317, 745, *Ξ* 16; *Λ* 574, *Ψ* 273.

Metaphern.

In den Scholien der Tragiker ist das *χ* sicher bezeugt Hec. 29: *δίαυλοι τὰ ἔνθεν καὶ ἐκεῖθεν τοῦ ἱππικοῦ, ἀπὸ μεταφορᾶς οὖν εἴρηται, πρὸς ὃ καὶ τὸ χ.* Aber auch ohne diese Analogie und ohne dieses ausdrückliche Zeugnis zeigt uns die teilweise sehr gute sprachliche Form vieler darauf bezüglicher Scholien, dass wir uns hier auf gutem Boden befinden. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, das gesamte erhaltene Material hier beizubringen, nur mit einigen wenigen Beispielen sei darauf verwiesen, dass die Alten diese hochwichtige Seite der Dichterinterpretation in keiner Weise vernachlässigt haben. Insbesondere müssen sie der kühnen, lebensfrischen und lebenswarmen Sprache des Aeschylus nach dieser Seite eingehende Studien gewidmet haben. Unterscheidet sich ja die Sprache des Altmeisters von der der Späteren in nichts mehr als in der so häufigen Anwendung von Bildern und Metaphern.[1]) Auf die Kühnheit Aeschyleischer Diktion verweisen die Scholien Sept. 64: *παρακεκινδυνευμένως εἶπε κῦμα χερσαῖον*; auf *μεταίχμιον* Sept. 179: *κεκινδύνευται τῷ Αἰσχύλῳ ἐνταῦθα τὸ μεταίχμιον.* Cf. Sept. 201. Auf die Metaphern von den Spielen ist hingewiesen Choeph. 330 *οὐκ ἀτρίακτος*

1) Erst langsam und allmählich scheint in diese Metaphernforschung Methode und Klarheit gekommen zu sein, wenn man dem Scholion zu Vesp. 91 glauben darf: *οὐδὲ παισπάλην: πρὸς Λυκόφρονα, ὅτι ἀδιορίστως ἀποδέδωκεν ἐλάχιστόν τι* statt die Metapher nachzuweisen: *τὸ τῆς κέγχρας ἄλευρον, ὃ καὶ ἐπὶ τοῦ τυχόντος τιθέασι.* Man vgl. auch die Polemik Nub. 552, Vesp. 1050, Thesm. 389. Die regelmässige Form der Kommentierung scheint die gewesen zu sein, dass man zuerst das poetische Wort paraphrasierte oder grammatisch erklärte und dann die Metapher nachwies. Phil. 1194 *χειμερίῳ λύπᾳ: ταραχώδει πάθει, μεταφορικῶς* ⟨*ἀπὸ . . .*⟩ . — OT. 17: *πτέσθαι ἀντὶ τοῦ βαδίσαι. ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν νεοττῶν.* Aias 558 *κούφοις πνεύμασι: κουφῇ καὶ ἀπαλῇ ζωῇ· τῇ δὲ μεταφορᾷ τῶν μικρῶν φυτῶν ἐχρήσατο κτλ.* Ein heilloser Unfug scheint ferner auch von Späteren mit der Aufspürung von Metaphern getrieben worden zu sein. So ist sicher unhaltbar, was wir El. 89 über *ἀντήρεις* lesen (es muss *ἀντηρέτας* heissen, Sept. 578). So Ant. 1086, Phil. 1111; ganz unsinnig Trach. 1183.

ἄτα: ἀπὸ τῶν παλαιστῶν, οἳ ἀποτριάζονται ὑπὸ τῶν ἀντιπάλων (Ag. 159). Eum. 579 ἓν μὲν τόδ' ἤδη τῶν τριῶν παλαισμάτων: ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν παλαιόντων, οἳ ἐπὶ τοῖς τρισὶ πτώμασιν ὁρίζουσι τὴν ἧτταν. Vom Würfelspiel Choeph. 965 μέτοικοι δόμων πεσοῦνται πάλιν: ... τοῦτο ἀπὸ τῶν κύβων μετήγαγε. Cf. Suppl. 84. Aus der Tierwelt Ag. 1020 πρὶν αἱματηρὸν ἐξαφρίζεσθαι μένος: ἀπὸ τῶν στρηνιώντων ὑποζυγίων, ἃ οὐκ εἴκοντα χαλινῷ ἀφρίζει μετὰ αἵματος. Cf. Choeph. 657, Dind. lexic. unter καταρτύω. Vom Meer und der Schiffahrt: Prom. 150, 187, Sept. 62, 578. Verschiedene: Prom. 244, Pers. 463. Für Sophocles dürfte es genügen, auf die gerade bei ihm besonders häufigen Entlehnungen von dem Meere zu verweisen, welche die alten Grammatiker hervorgehoben: El. 1074, Ant. 158, 163, 190, OT. 23, Trach. 815, OT. 795. Nur der Vollständigkeit wegen sei auch für Euripides auf einige von den Alten hervorgehobenen Metaphern verwiesen: Hec. 126, 403, 553, 583, 1057.

κυρίως und καταχρηστικῶς.

Dieser Nachweis der Metaphern lag den Alten um so näher, als sie es für eine Hauptaufgabe der Worterklärung betrachteten, die eigentliche und Grundbedeutung jeden Wortes aufzuspüren und nachzuweisen. Die erstere bezeichneten sie mit dem Ausdrucke κυρίως, die Abweichung davon mit καταχρηστικῶς und zwar bei der Lehre von den Metaphern, wie auch bei dem sonstigen Gebrauche bei Homer wie bei den Tragikern.

Wir bewegen uns hier auf einem Gebiete, auf welchem die grossen Verdienste Aristarchs trotz Lehrs noch lange nicht nach Gebühr erkannt und gewürdigt sind. Wäre uns sein Name bei den Scholien der Tragiker auch gar nicht erhalten, man könnte doch sicher und unzweifelhaft aus Aristonicus nachweisen, dass wir auch bei den Worterklärungen der Tragiker überall seinen Spuren begegnen. Aristarch hat ja in seinen Kommentaren zu Homer, die uns Aristonicus allein am treuesten aufbewahrt hat, die Bedeutung eines Wortes zunächst auf Grund der homerischen Gedichte genau und umsichtig erforscht und festgestellt. Derselbe hat aber auch auf den im Laufe der Zeit eingetretenen Bedeutungswechsel, auf häufige und ganz missbräuchliche Verwendung desselben eindringlich und mit Erfolg geachtet und hier sind es ganz besonders die Tragiker gewesen, die er nach dieser Richtung genau durchforscht und geprüft hat. Es ist darum das Werk des Aristonicus nach dieser Seite auch für die Tragiker von nicht zu

unterschätzendem Werte. In einem früheren Aufsatze (Blätt. f. d. bayr. Gymnschulw. Bd. XXI, S. 289 ff.) wurde der Nachweis zu führen gesucht, dass eine ganze Reihe sowohl von Wort- als auch Sacherklärungen des Aristonicus uns nur verständlich wird, wenn man die Tragiker heranzieht. Eine Durchforschung einiger Teile des Eustathius, wie der Scholien der Tragiker haben mir diese meine Ansicht auf das glänzendste bestätigt. Dieselbe soll daher hier nur noch an einigen wenigen Beispielen entwickelt werden. Das *κυρίως* und *καταχρηστικῶς* erkennt man am deutlichsten in der Feststellung der Bedeutung von *ποινή*. Ariston. bemerkt zu *E* 266: *ὅτι ἰδίως τῷ ποινή κέχρηται· κυρίως γὰρ ἐπὶ φόνου „ποινὴν δεξαμένῳ“* (*I* 636). Demnach war also als *κύριον* von *ποινή* = pretium pro caede solutum, wie Lehrs richtig gesehen hat, von Aristarch angenommen, daneben konstatierte er aber zugleich schon für Homer ein *ἰδίως* und *καταχρηστικῶς* in *E* 266 (*Γ* 290, *P* 207). Nun ist er aber auch der Wortbedeutung weiter nachgegangen, El. 210 *ποίνιμα*: *<ὅτι κυρίως> ποινὴ λέγεται ἐπὶ τῆς ἐπὶ μονῇ καταβολῆς χρημάτων· Ὅμηρος I* 633 ff. So verhält es sich auch mit *ἀγηνορία*, wozu Hesych. bemerkt: *<κυρίως> ἀνδρεία, ἠνορία παρὰ τὸν ἄνδρα, καταχρηστικῶς δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀλόγων ζῴων τάσσεται, ἡ ἰσχύς* (*M* 46). Hesych. *ἄγη*: *<παρ' Ὁμήρῳ> θάμβος, ἔκπληξις* (*Φ* 221, *γ* 227, *π* 243), *παρὰ δὲ τοῖς τραγικοῖς τιμή, σεβασμός.* In diesen beiden Richtungen bewegt sich denn auch vielfach die Vokabelerklärung in den Scholien der Tragiker. Daher *κυρίως* im Gegensatz zu Metaphern El. 732, Or. 382, Med. 390, 1245 etc., gegen eine anderweitige Anwendung OT. 1266, Ant. 1008, Phil. 1081, Hec. 99, 115, 205, (Hec. 111, Or. 1213) etc. Insbesondere aber ist die Abweichung der Worte von der durch Aristonicus konstatierten homerischen Bedeutung in guten und lehrreichen Scholien nachgewiesen, die alle auf Aristarch und seine Schule zurückgehen müssen. Dafür noch einige Beispiele aus den Scholien des Euripides. So lesen wir Hec. 334 *πρὸς αἰθέρα*: *ἀντὶ τοῦ πρὸς ἀέρα* nach dem bei Homer festgehaltenen Unterschied von *αἰθήρ* und *ἀήρ*. — Or. 33 *τλήμων*: *παρὰ μὲν τῷ ποιητῇ τλήμων ὁ ὑπομονητικός, παρὰ δὲ τοῖς τραγικοῖς τλήμων ὁ δυστυχής* (Lehrs [3] p. 91). — Hipp. 684 *οὐτάσας πυρὶ*: *ἀντὶ τοῦ βαλὼν τῷ κεραυνῷ. οἱ δὲ νεώτεροι οὐκ ἴσασι τὴν διαφορὰν τοῦ οὐτάσαι καὶ βαλεῖν· Ὅμηρος δὲ οὐτάσαι τὸ ἐκ χειρὸς καὶ ἐκ τοῦ σύνεγγυς τρῶσαι, βαλεῖν δὲ τὸ πόρρωθεν.* —

Med. 173 *ὀμφὴν γὰρ νῦν τὴν φωνὴν λέγει ἢ τὴν ὁμιλίαν, οὐχὶ τὴν κληδόνα* (Lehrs p. 88). — In diesem Sinne sind auch Scholien zu fassen Prom. 9 *τὸ χ̄ διὰ τὸ σφε* oder Andr. 18:

Θεσσαλὸς δέ νιν λεὼς
Θετίδειον αὐδᾷ θεᾶς χάριν νυμφευμάτων.

Ὁμηρικὴ δὲ ἡ σύνταξις „τὰ δὲ δώματα κάλ' Ὀδυσῆος· οὐκ ἄν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο (ρ 264, 268).“ καὶ ὁ μὲν ποιητὴς πρὸς τὸ σημαινόμενον ἀπέδωκεν ἀντὶ τοῦ αὐτὸ τὸ οἴκημα, οἱ δὲ νεώτεροι οἰηθέντες τὸν Ὅμηρον κατὰ πληθυντικὸν <λέγειν χρῶνται κακῶς>.[1]) So werden auch die Bemerkungen verständlich Prom. 55 *νιν πληθυντικῶς τὰ ψέλια.* OC. 43 *νιν ἀντὶ αὐτὰς διὸ τὸ χ̄.* —

Natürlich hat Aristarch sehr wohl auch die Vieldeutigkeit einzelner Wörter erkannt und anerkannt, wie bei Homer mit der Diple, werden sie bei den Tragikern mit dem χ̄ notiert worden sein. Erhalten zu Hipp. 92 *μισεῖν τὸ σεμνόν: σεμνὸν τὸ ὑπερήφανον καὶ ἐπαχθές. δηλοῖ δὲ ἡ λέξις καὶ τὸ τίμιον ὡς ὑποκατιών φησι* (99) *„πῶς οὖν σὺ σεμνὴν δαίμον' οὐ προσεννέπεις“ . . . διὸ καὶ τὸ χ̄* (Cf. Med. 216 und Hipp. 143). So möchte ich deuten. Suppl. 237 *ἔτην: νῦν δημότην.* — Sept. 108 *λόχον: νῦν τὸ πλῆθος.* — Eum. 36 *ἀκταίνειν: κουφίζειν· σημαίνει δὲ καὶ τὸ γαυριᾶν καὶ ἀτάκτως πηδᾶν.* — Sept. 7 *τὸ ὑμνεῖσθαι μέσον* (Med 422). — El. 436 *εὐνὴν νῦν τὸν τάφον* (Choeph. 310). — Phil. 276 *ἀνάστασιν νῦν τὴν ἐξ ὕπνου ἔγερσιν.* (Nauck ist im Irrtum, wenn er für *νῦν νόει* schreiben will.) — Ant. 1071 *ἀνόσιον νέκυν: μὴ τυχόντα τῶν ὁσίων νῦν* dürfte ebenso zu erklären und nicht mit Nauck für *νῦν νέκυν* zu schreiben sein, wenn man auch eine andere Stellung des *νῦν* erwarten sollte. — El. 121 *δυστανοτάτας <νῦν> τῆς ἐξωλεστάτης· οὐ γὰρ ἐπὶ οἴκτου ἐστὶν ὁ λόγος.* Nach dieser Richtung begegnen sehr gute Scholien bei Euripides. Phoen. 1364 *ἀράς: νῦν εὐχάς.* Or. 1138 *ἀρώμενοι: <νῦν> ἀντὶ τοῦ εὐχόμενοι.* Hec. 288 . . *σημειωτέον δέ, ὅτι τὸν φθόνον νῦν ἐπὶ τοῦ μώμου τίθησιν, ὡς ἐν Θησεῖ „καίτοι φθόνου μὲν μῦθον ἄξιον φράσω“* (Frg. 391). — Cf. zu Hec. 217, Alc. 994, Med. 807. Hipp. 1233. Or. 605. Med. 1374 u. a.

χ̄ πρὸς πολύσημον λέξιν.

1) *M* ist hier lückenhaft, *O* bietet: *κατὰ πληθυντικὸν δωμάτων συντάξαι τὴν μιν, καὶ αὐτοὶ οὕτως συνέταξαν „τοιγάρ νιν αὐτὰς ἐξέμηνα“* (Bacch. 32, 36) *κατὰ πληθυντικόν. ἔστιν οὖν ἀπάτη νεωτέρων.*

χ πρὸς τὰ ἰδιώματα.

Sie haben ferner auch, gestützt auf ein reichhaltiges Material, mit gutem Geschick die Lieblingsworte der Dichter aufgespürt und notiert. Aeschylus Eum. 17 *κτίσας: ποιήσας· ἰδίωμα δὲ τοῦτο Αἰσχύλου.* (Cf. Schol. ad. Trach. 898). — Eum. 616 *τιμαλφεῖν: συνεχὲς τὸ ὄνομα παρ' Αἰσχύλῳ διὸ σκώπτει αὐτὸν Ἐπίχαρμος.* — Prom. 259 *συνήθης αὐτῷ ἡ χαλᾷ φωνή.* — Sophokles Ant. 897 *εὐεπίφορος ὁ Σοφοκλῆς ‹εἰς› τὸ τρέφω ἀντὶ τοῦ ἔχω* (Trach. 28, 817). — Aj. 962 *καὶ νῦν βλέποντα εἶπεν ἀντὶ τοῦ ζῶντα διὸ τὸ χ̄ πρόσκειται.* (Cf. Hec. 311). — OC. 1329 *τῷδ' ἀνδρί: δεικτικῶς· καὶ ἔστι πυκνὸς ἐν τῷ τοιούτῳ Σοφοκλῆς.* — Euripides Med. 665 *εὐεπίφορός ἐστιν ὁ Εὐριπίδης εἰς τὸ λέγειν σοφὸς καὶ σοφή, πρὸς οὐδὲν χρήσιμον παραλαμβάνων τὸ ὄνομα.* — Troad. 989: *συνεχῶς ὁ Εὐριπίδης μῶρα λέγει τὰ ἀκόλαστα καὶ κατωφερῆ.* —

Aber auch ohne den Analogieschluss aus Homer und ohne die zuletzt berührten Eigentümlichkeiten erkennt man leicht in einer ganzen Reihe von Scholien zu den Tragikern gute Überlieferung aus der alexandrinischen Schule über Form und Bedeutung der Worte. Nur der systematischen Darstellung wegen seien hier einige angeführt. Aesch. Choeph. 145 *ὅτι ἐπὶ ἀποθανόντος παιᾶνα εἶπεν κακῶς, ὡς καὶ Εὐριπίδης „παιᾶνα τῷ κάτωθεν ἀσπόνδῳ θεῷ“* (Alc. 424). — Prom. 227 *ὅτι οἶδεν τὸ ὄνομα τῆς τυραννίδος.* (Cf. Eustath. 1839, 9 und Argument OT). — Soph. OT. 67 *‹ὅτι› ἀρσενικῷ ἐχρήσατο πλάνοις ἀντὶ θηλυκοῦ.* — Ant. 1236 *τὸ ἔγχος οἱ τραγικοὶ καὶ ἐπὶ ξίφους λαμβάνουσι* (Alc. 74, 76). — Trach. 602 *οὐκ εὖ τὸν ἀνδρεῖον χιτῶνα πέπλον φησί.* — OC. 25 *ἐμπόρων: ἀντὶ τοῦ ὁδοιπόρων· διὸ τὸ χ̄* (Alc. 999). — Eur. Hec. 943 *ὅτι ὀλιγάκις κεῖται τὸ κάσις ἐπὶ ἀδελφῆς, ἐπὶ δὲ ἀδελφοῦ πολλάκις* und 361 *τὴν κάσιν: Ἀνακρέων* (fr. 12[a]) *„οὔτε μὴν ἁπαλὴν κάσιν“, σεσημείωται δὲ ὅτι τὴν θήλειαν κάσιν εἶπεν, εἰ μὴ ἀποκοπή ἐστιν τοῦ κασιγνήτην.* — Hec. 834 *‹ὅτι› ἀντὶ τοῦ γαμβροῦ κηδεστὴν εἶπεν.* — Med. 989 *κηδεμών παρὰ τὸ κῆδος, ἀντὶ τοῦ γαμβρέ* (Alc. 731). — Hipp. 635 *γαμβροῖς δὲ τοῖς πενθεροῖς λέγει, συγχέων τῆς ὀνομασίας τὸ ἀκριβές. ἐν μέντοι τῷ „πενθεροὺς δ' ἀνωφελεῖς“ ὑγιῶς κέχρηται.* — Or. 1187 *χοαὶ ἐπὶ τῶν νεκρῶν* und 96 *αἱ χεόμεναι τοῖς νεκροῖς σπονδαί.* — Or. 1082 *ὅτι ὁμιλίας τῆς φιλίας· σημειωτέον δὲ πρὸς τὸ ἐν Φοινίσσαις* (1408) *„ὁμιλία χθονός.“* — Med. 687 *δορυξένων: οἱ κατὰ τὸν πόλεμον πρὸς ἀλλήλους φιλίαν πεποιηκότες, ὡς Γλαῦκος καὶ Διομήδης.* — (OC. 632

ἁπλοϊκώτερον δορυξένους καλοῦσι καὶ τοὺς ὁπωσδήποτ' οὖν ἐπιξενωθέντας).

Es dürfte eine dankbare und dringende Aufgabe unserer Wissenschaft sein, mit Heranziehung und kritischer Verwertung der alten lexica und des anderweitigen Materiales diese lexicalischen Bemerkungen vollständig zusammenzustellen, sie dann auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen, um so von dieser Thätigkeit der Alten, insbesondere aber Aristarchs ein klares und richtiges Bild zu bekommen. Denn wenn nicht Alles täuscht, liegt trotz der enormen Fortschritte unserer Wissenschaft in der neuen Zeit gerade in dieser Thätigkeit ein Hauptverdienst der alexandrinischen Philologie, die von Anfang an als ihre wichtigste und nächste Aufgabe die Worterklärung betrachtete, und erst in zweiter Linie die Sacherklärung bedachte, zu der wir jetzt übergehen wollen.

Die sachliche Erklärung.

Wie bei Homer die Diple zu diesem Zwecke Verwendung fand, so können wir auch in den Scholien der Tragiker ein χ̄ konstatieren πρὸς τὸ ἔθος (Cf. Av. 621 τὸ δὲ χ̄ πρὸς τὸ ἔθος τοῦ τύπτειν (?). Eccl. 306 πρὸς τὸ ἀρχαῖον ἔθος σεσημείωται). Choeph. 91 ⟨χ⟩ πρὸς τὸν Ἀθήνησι, νόμον, ὅτι καθαίροντες οἰκίαν ὀστρακίνῳ θυμιατηρίῳ ῥίψαντες ἐν ταῖς τριόδοις τὸ ὄστρακον, ἀμεταστρεπτεὶ ἀνεχώρουν. — Eum. 13 ⟨πρὸς τὸ ἔθος, ὅτι⟩ ὅταν πέμπωσιν εἰς Δελφοὺς θεωρίαν, προέρχονταί τινες ἔχοντες πελέκεις, ὡς διημερώσοντες τὴν γῆν. — Eum. 109 ⟨πρὸς τὸ ἔθος⟩ ὅτι ταύταις μόναις ἐν νυκτὶ θύουσιν. Gerade zu Sophocles finden wir in dieser Hinsicht einige vortreffliche Bemerkungen. OT. 82 Bekränzung ⟨πρὸς τὸ ἔθος, ὅτι⟩ οἱ ἐπί τινι αἰσίῳ παραγενόμενοι ἐκ Δελφῶν ἐστεμμένοι ἐπανήεσαν, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης ἐν Πλούτῳ (21) φησί. (Zu dieser Stelle lesen wir das Scholion in guter Fassung, jedoch ohne Betonung dieses Momentes ἐπί τινι αἰσίῳ: ὅτι οἱ ἀνακομιζόμενοι ἐκ τοῦ μαντείου ἐστεφανηφόρουν. Vielleicht auf jede Freudenbotschaft auszudehnen nach Trach. 179, wo zu lesen: ἐκ τοῦ στεφάνου δὲ στοχάζεται, ὅτι μέλλει χρηστὰ ἀπαγγέλλειν). — Auch Hipp. 806 ἔθος γὰρ ἦν τοὺς ἐξ ἱεροῦ (sic) στελλομένους στέφεσθαι. — Trach. 925 Gürtung der Frauen. ⟨πρὸς τὸ ἔθος, ὅτι⟩ πρὸς τῷ στήθει ἐπερονῶντο αἱ γυναῖκες. Cf. Ariston. Ξ 180: ὅτι κατὰ στῆθος ἐπερονῶντο, οὐχ ὡς ἡμεῖς κατὰ τὴν κατάκλειδα

χ̄ πρὸς τὸ ἔθος.

τοῦ ὤμου. — Trach. 1167 das Aufschreiben der Orakelsprüche: *ἔθος γὰρ τοὺς χρησμὸν δεχομένους παραχρῆμα γράφειν, ἵνα μὴ ἐπιλάθωνται.* — El. 424 Traumerzählungen: *τοῖς γὰρ παλαιοῖς ἔθος ἦν ἀποτροπιαζομένους τῷ ἡλίῳ διηγεῖσθαι τὰ ὀνείρατα·* Cf. Iphig. Taur. 43 *εἴ τι δὴ τόδ' ἔστ' ἄκος.*

Aber wir haben auch ein direktes Zeugnis, das uns auf Aristophanes von Byzanz verweist. Phot. *μασχαλίσματα: Ἀριστοφάνης* ‹*φησὶ* add. Nauck) *παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἠλέτρᾳ κεῖσθαι τὴν λέξιν, ἔθος σημαίνουσαν· οἱ γὰρ φονεύσαντες ἐξ ἐπιβουλῆς τινας ὑπὲρ τοῦ τὴν μῆνιν ἐκκλίνειν ἀκρωτηριάσαντες μόρια τούτου καὶ ὁρμαθίσαντες ἐξεκρέμασαν τοῦ τραχήλου διὰ τῶν μασχαλῶν διείραντες καὶ μασχαλίσματα προσηγόρευσαν.* An einem anderen Orte soll nachgewiesen werden, dass das die einzig richtige originale Fassung ist und dass die anderen Fassungen insbesondere auch die des Scholions zu Sophokles nach zwei Richtungen in die Irre gehen. In der Sache richtig, schlecht in der Fassung ist das Schol. zu Ant. 775: *ἔθος παλαιὸν ὥστε τὸν βουλόμενον καθειργνύναι τινὰ ἀφοσιοῦσθαι βραχὺ τιθέντα τροφῆς καὶ ὑπενόουν κάθαρσιν τὸ τοιοῦτο, ἵνα μὴ δοκῶσι λιμῷ ἀναιρεῖν· τοῦτο γὰρ ἀσεβές.*[1])

Auch in den Scholien zu Euripides wird die Sache öfters berührt, aber eine auch nur halbwegs vernünftige Fassung begegnet dort nirgends. Daher müssen wir von Anführungen absehen und verweisen nur auf Or. 429, 481. Phoen. 344, 347, 1523. Troad. 321. Andr. 267, 894, 1105.

παροιμίαι. πρὸς τὸ παροιμιῶδες.

Wie bei Homer, so haben sie auch bei den Tragikern geachtet auf die sprichwörtlichen Redensarten, welche die Dichter gebrauchen, oder variieren oder auf diejenigen Verse, welche die Dichter selbst zu dem Sprichwörterschatz des Volkes geliefert. So Ariston. zu *O* 80: *ὅτι τὸ παροιμιακόν, τὸ διέπτατο δ' ὥστε νόημα ἔκ τε τούτων καὶ τῶν κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν* (*η* 36) *σύγκειται τῶν νέες ὠκεῖαι ὡσεὶ πτερὸν ἠὲ νόημα, οὐκ ὂν παρ' οὐδενὶ ποιητῇ* und zu *η* 36: *ἐντεῦθεν τὸ παροιμιῶδες διέπτατο δ' ὥστε νόημα.* Man vgl. auch das vortreffliche Scholion zu *χ* 9—13.

---

1) Dasselbe *ἔθος* haben wir auch zu erkennen in Phil. 273

ῥάκη προθέντες βατὰ καί τι καὶ βορᾶς
ἐπωφέλημα σμικρόν

und so hat es Jebb jetzt auch erklärt. Der *φῶς δύσμορος* ist also nicht ein Bettler, sondern ein verlorner Mann.

Ein $\bar{\chi}$ ist uns überliefert zu Androm. 930 *κακῶν γυναικῶν εἴσοδοι μ' ἀπώλεσαν: τὸ $\bar{\chi}$ ὅτι εἰς παροιμίαν μετήχθη ὁ στίχος.*[1]) Diesem Bestreben der Alten, diejenigen Verse zu notieren, die zum Sprichworte geworden sind, verdanken wir neben dem köstlichen Fragm. 139 des Aeschylus manche andere gute Bemerkung. Aj. 746 *εἴπερ τι Κάλχας εὖ φρονῶν μαντεύεται: εἰς παροιμίαν ὁ στίχος παρῆκται, ἣν καὶ Ἀριστοφάνης* (Nauck. Fragm. II p. 236) *ἀναγράφει.* Aj. 1039 *κεῖνος τ' ἐκεῖνα στεργέτω κἀγὼ τάδε: γέγονε δὲ τοῦτο καὶ παροιμιακόν.* Or. 486 *βεβάρβαρωσαι χρόνιος ὢν ἐν βαρβάροις: εἰς παροιμίαν ὁ στίχος οὗτος ἐχώρησε.* — Troad. 1051 *οὐκ ἔστ' ἐραστής, ὅστις οὐκ ἀεὶ φιλεῖ: ὁ στίχος οὗτος ἐν παροιμίαις φέρεται.* Phoen. 438 *παλαὶ μὲν οὖν ὑμνηθέν, ἀλλ' ὅμως ἐρῶ: παροιμώδης δὲ ὁ στίχος.* — Med. 87 *ὡς πᾶς τις αὑτὸν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ: ...καὶ ὁ πρότερος δὲ σεσημείωται ὅτι παροιμιώδης.* — Desgleichen sind ihnen auch die Verse nicht entgangen, in welchen die Dichter an sprichwörtliche Redensarten anknüpfen oder dieselben variierten. Ag. 1089 *παρὰ τὸ λεγόμενον ἐν τῇ συνηθείᾳ „πρὸς μάντιν οὔτις εὐτυχὴς ἀπέρχεται".* Choeph. 678 *ἔξω πηλοῦ πόδα παροιμία.* Choeph. 919 *ἔοικα θρηνεῖν ζῶσα πρὸς τύμβον μάτην: παροιμίαν εἶναι τοῦτό φασιν „ταὐτὸ πρὸς τύμβον τε κλάειν καὶ πρὸς ἄνδρα νήπιον".* — Cf. Choeph. 71. Phil. 946 *ἐναίρων νεκρὸν: σφάττων νεκρὸν κατὰ τὴν παροιμίαν.* — Aj. 786 *ξυρεῖ γὰρ ἐν χρῷ: καὶ ἔστι παροιμία ἐπὶ τῶν ἐπικινδύνων πραγμάτων ξ. ε. χρ. . .* — OC. 954 *θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆρας: τοῦτο καὶ παροιμιακῶς λέγεται, ὅτι ὁ θυμὸς ἔσχατος γηράσκει.* — Med. 410 *ἄνω ποταμῶν: . . παροιμία δὲ τοῦτο ἐπὶ τῶν εἰς τὰ ἐναντία καὶ παρὰ τὸ προσῆκον μεταβαλλομένων πραγμάτων.* — Med. 618 *κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει: παροιμία ἐστὶν „ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα". μέμνηται Σοφοκλῆς ἐν Αἴαντι μαστιγοφόρῳ* (665). — Hipp. 671 *καθάμμα λύσειν: παρὰ τὴν παροιμίαν, ἥτις ἐστὶν „οὐχ ἅμμα λύσεις".*

Natürlich werden sie auch die von den komischen Dichtern gemachten Parodien von Versen der Tragiker bei denselben angemerkt und genau Parodien.

1) Eine sehr gute Fassung müssen wir in dem Schol. Vesp. 436 erkennen: *οἶδα θρίων τὸν ψόφον,* das sich in folgende Teile zerlegen lässt a) *ὅτι παρὰ τὴν παροιμίαν „πολλῶν ἐγὼ θρίων ψόφους ἀκήκοα".* b) *τὰ γὰρ θρία καιόμενα ψοφεῖ* c) *εἴρηται δὲ* (wohl *λέγεται*) *ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν δι' ἀπειλῆς θόρυβον καὶ κόμπον ἐμποιούντων διὰ κενῆς.*

erläutert haben. Darum werden auch die wenigen teilweise sehr stark verkürzten diesbezüglichen Bemerkungen der Scholien auf sie zurückgehen. Epicharmus gegen Aeschylus wurde schon oben erwähnt unter *τιμαλφεῖν* S. 662. El. 86 *καὶ ταῦτα δὲ Φερεκράτης* (fr. 193 K.) *παρῴδηκεν*. El. 289 *καὶ ταῦτα Ἀριστοφάνης παρῴδηκεν ἐν Γηρυτάδῃ* (fr. 188 K.). Gut erhalten in einigen Scholien zu Euripides. Med. 476 *ἔσωσά σ' ὡς ἴσασιν: πλεονάζει ὁ στίχος τῷ σ̄. ὅθεν καὶ Πλάτων ἐν ταῖς Ἑορταῖς φησιν* (Frag. 30) „*ἔσωσας ἐκ τῶν σῖγμα τῶν Εὐριπίδου*". *καὶ Εὔβουλος ἐν Διονύσῳ* (Frag. 26) „*Εὐριπίδου δ' ἔσωσά σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι*" *καὶ* „*ὦ παρθέν', εἰ σώσαιμι σ', ἕξεις μοι χάριν*" *καὶ τοῖς ἐμοῖσιν ἐγγελῶσι πήμασι* (*δράμασι* Wilam) *τὰ σῖγμα συλλέξαντες, ὡς αὐτοὶ σοφοί.* Or. 234 *μεταβολὴ πάντων γλυκύ: κεκωμῴδηται δὲ ὁ στίχος . . φησὶ γοῦν ὁ κωμικός* (fr. adesp. 115 Kock).

ὁ πρῶτος εἰπὼν „μεταβολὴ πάντων γλυκύ"
οὐχ ὑγίαινε δέσποτ'. ἐκ μὲν γὰρ κόπου
γλυκεῖ' ἀνάπαυσις, ἐξ ἀλουσίας δ' ὕδωρ
καὶ τἄλλα τοιαῦτ'. ἂν δέῃ δ' ἐκ πλουσίου
πτωχὸν γενέσθαι, μεταβολὴ μέν, ἡδὺ δ' οὔ.
ὥστ' οὐχὶ πάντων ἐστὶ μεταβολὴ γλυκύ.

Ich habe diese beiden Scholien nur desswegen vollständig ausgeschrieben, damit man eine Vorstellung gewinnen kann von der Bedeutung des Kommentars der Alten und was wir mit dem Verluste desselben zu beklagen haben. Man vgl. auch die Scholien zu Or. 279 Hipp. 612.

Dieselben Verse in verschiedenen Stücken.

Sie haben ferner auch darauf geachtet, ob der Dichter ein und denselben Vers in verschiedenen Stücken gebraucht hat.

So ist zu dem Vers der Medea 693

τί χρῆμα δράσας; φράζε μοι σαφέστερον

bemerkt: *σεσημείωται ὁ στίχος, ὅτι καὶ ἐν Πελιάσιν ἐστίν, ὧν ἀρχὴ „Μήδεια πρὸς μὲν δώμασιν τυραννικοῖς"* (fr. 601. 602). (Hinweis auf dieselben Gedanken Aj. 1131. Hipp. 834. 892.)

Titel der Dramen.

Auch die wenigen Nachrichten über die Titel der Dramen möchte ich auf sie zurückführen. Prom. 119 *ὁρᾶτε δεσμώτην: διὰ τοῦτο*

δεσμώτης ἐπιγέγραπται. — Aj. 110 *μάστιγι πρῶτον: ἐντεῦθεν ἡ ἐπιγραφὴ τοῦ δράματος.*

Wie man aus den Scholien zu Homer ersehen kann, spielte die mythologische Erklärung eine bedeutende Rolle. Auch die Scholien zu den Tragikern enthalten ein reiches mythologisches Material, aber von sehr ungleichem Werte und eine kritische Sichtung und Zurückführung desselben auf seine ersten Quellen ist ganz besonders schwierig. Allein wie uns früher bei der Vokabelerklärung das Werk des Aristonicus ein guter Wegweiser war, so können wir dasselbe auch bei der Besprechung des vorliegenden Gegenstandes zur Orientierung und zur Reconstruction wenigstens der Grundlinien mit Vorteil benützen. Doch wollen wir, ehe wir in die eigentliche Behandlung der Mythologie eintreten, zuvor noch einige Bemerkungen machen über eine Beobachtung der Alten, die mehr oder minder in dieses Gebiet einschlägt und in den Scholien zu den drei Tragikern leicht zu erkennen ist. Ich meine die Anachronismen. Die mythologische Erklärung.

Von einer konventionellen oder auch wissenschaftlichen Chronologie ausgehend haben die alexandrinischen Philologen in den Dramen alle diejenigen Gestaltungen der Dichter als anachronistisch angemerkt, die als Übertragungen aus einer späteren Zeit oder auch aus der lebendigen Gegenwart in den alten Mythus anzusehen und zu beurteilen sind. Damit verbanden sie, soweit man noch erkennen kann, durchaus nicht die Absicht, dem modernen Dichter auf die Finger zu klopfen und ihn zurückzutreiben zur alten Überlieferung, sondern sie wurden vielmehr von einem gewissen historischen Sinne dazu geführt, der das jeder Zeit- und Mythenperiode Eigentümliche fest fixiert wissen wollte. Das war aber nur dadurch möglich, dass man nach sprechenden alten und ältesten Quellen das Kulturbild zeichnete und die auf dieselbe Zeit sich beziehenden Gebilde der späteren Dichter nicht als reine Quelle betrachtete weder für die Rekonstruction des Ganzen, noch für die Ausführung im Detail. In diesem und nur in diesem Sinne sollten auch die modernen Erklärer Notiz von diesen Bemerkungen nehmen, die leider nur an wenigen Stellen in wünschenswerter Vollständigkeit vorliegen. Anachronismen.

Prom. 414 *ἀναχρονισμός· οὔπω γὰρ ἦν ἐποικισθεῖσα τοῖς Ἕλλησιν ἡ Ἀσία.* — Prom. 668 *ἀνεχρόνισεν· οὔπω γὰρ ἦν τὸ μαντεῖον.* — Suppl. 252 *ἀνεχρόνισε δέ: τῶν γὰρ Ἡρακλειδῶν ναυσὶ διαβάντων εἰς Ἄργος ἐκλήθη*

Ναύπακτος. — Schlecht in der Fassung, richtig in der Sache Sept. 259 *παρατηρητέον, ὅτι οὐδέπω ἦν ἡ τῶν τροπαίων ὀνομασία κατὰ τὸν Ἐτεοκλέα, ὥστε ἀνεβίβασε τὰ κατὰ τὸν χρόνον ὁ Αἰσχύλος.* — Ebenso Sept. 367: *νεωτερικὸν τοῦτο, τοῦ κράνους ἡ τριλοφία.* Man vgl. auch Schol. ad Eum. 556 mit Schol. ad Phoen. 1377. — El. 49 *τοῖς χρόνοις ἀνῆκται· νεώτερος γὰρ Ὀρέστου ἐστὶν ὁ Πυθικὸς ἀγών,* besser zu V. 47: *ἐπὶ Τριπτολέμου γάρ φασι γενέσθαι Πυθικὸν ἀγῶνα ἑξακοσίοις ἔτεσι πρότερον,* wozu Papageorgios zu vergleichen. Cf. El. 682. — Aj. 1285 *ἀνῆκται τοῖς χρόνοις ἡ ἱστορία ἡ περὶ Κρεσφόντου.* — Vortrefflich zu Hipp. 231 *ταῦτα ἀνακεχρόνισται· οὐδέπω γὰρ Ἕλληνες Ἐνέταις ἐχρῶντο ἵπποις· οἱ γὰρ Ἐνέται Παφλαγονίαν τὸ πρῶτον οἰκοῦντες ὕστερον εἰς τὸν Ἀδρίαν διέβησαν. πρῶτος δὲ Λέων Λακεδαιμόνιος πε ὀλυμπιάδι ἐνίκησεν Ἐνέταις ἵπποις . . . κτλ.* Hec. 573 *τοῦτο παρὰ τοὺς χρόνους . . . κτλ.* — Phoen. 854: *ἐπίτηδες πρὸς ἔπαινον τῶν Ἀθηναίων ἀνακεχρόνισται, τέσσαρσι γενεαῖς προὔχοντα τοῦ Θηβαϊκοῦ πολέμου.*

κοινὸς λόγος. Ferner sind auch einige hier einschlägige termini technici heranzuziehen, über welche ich nirgends befriedigenden Aufschluss bekommen habe, die aber für die Auffassung der Alten, wie die Methode der Mythenbehandlung von Wichtigkeit sind. Zwar ist bekannt, dass sie mit *κοινὸς λόγος* „die allgemein anerkannte und verbreitete Sagenform“ bezeichneten, wie Prom. 11: *ὅτι οὐ κατὰ τὸν κοινὸν λόγον ἐν τῷ Καυκάσῳ φησὶ δεδέσθαι τὸν Προμηθέα, ἀλλὰ πρὸς τοῖς Εὐρωπαίοις τέρμασι τοῦ Ὠκεανοῦ, ὡς ἀπὸ τῶν πρὸς τὴν Ἰὼ λεγομένων ἔστι συμβαλεῖν.* und öfters. Aber was sie mit den Ausdrücken *ἀφ' ἱστορίας* — *παρ' ἱστορίαν* — *ἰδίως* bezeichneten, darüber herrscht durchaus keine Klarheit, sondern eher das Gegenteil. Dass diese Ausdrücke aber auf die Alexandriner zurückgehen, scheint mir zweifellos. Wollen wir demnach versuchen, den vorliegenden Thatbestand klar zu legen, um aus demselben dann die notwendigen Schlüsse zu ziehen.

In der ergreifend schönen Elegie sagt Andromache V. 108

καὶ τὸν ἐμὸν μελέας πόσιν Ἕκτορα, τὸν περὶ τείχη
εἵλκυσε διφρεύων παῖς ἁλίας Θέτιδος.

Dazu wird in dem Scholion bemerkt: *παρὰ τὴν ἱστορίαν· τρὶς γὰρ περὶ τὸ τεῖχος ἐδιώχθη ὑπὸ Ἀχιλλέως ὁ Ἕκτωρ, νεκρὸς δὲ περὶ τὸ Πατρόκλου σῆμα τρὶς ἐσύρη.*

Dieselbe V. 224

καὶ μαστὸν ἤδη πολλάκις νόθοισι σοῖς
ἐπέσχον, ἵνα σοι μηδὲν ἐνδοίην πικρόν

wozu wir die Bemerkung lesen: *τοῦτο παρὰ τὴν ἱστορίαν φασὶν εἰρῆσθαι· μὴ γὰρ ἱστορεῖσθαι Ἕκτορι ἐξ ἄλλης γυναικὸς γεγενῆσθαι υἱούς.*

Troad. 943 fährt Helena ihren ehrenwerten Gemahl hart an mit den Worten:

ὃν (den Paris nämlich), *ὦ κάκιστε, σοῖσιν ἐν δόμοις λιπὼν*
Σπάρτης ἀπῆρας νηὶ Κρησίαν χθόνα.

wozu bemerkt ist: *καὶ ταῦτα παρὰ τὴν ἱστορίαν φησίν· οὐ γὰρ παρόντος αὐτοῦ, ἀλλ' ἀποδημοῦντος ὁ Ἀλέξανδρος παρεγένετο.*

Phil. 445 sagt Neoptolemos von Thersites

οὐκ εἶδον αὐτός, ᾐσθόμην δ' ἔτ' ὄντα νιν

wozu bemerkt wird: *τοῦτο παρ' ἱστορίαν· λέγεται γὰρ ὑπὸ Ἀχιλλέως ἀνῃρῆσθαι, καθ' ὃν χρόνον καὶ τὴν Πενθεσίλειαν ἀνεῖλεν· φονευθείσης γὰρ τῆς Πενθεσιλείας ὑπὸ Ἀχιλλέως ὁ Θερσίτης δόρατι ἔπληξε τὸν ὀφθαλμὸν αὐτῆς· διὸ ὀργισθεὶς ὁ Ἀχιλλεὺς κονδύλοις αὐτὸν ἀνεῖλεν.*

Die Worte Trach. 633 *ὦ ναύλοχα καὶ πετραῖα* (die Thermopylen) sind in dem Scholion mit der Bemerkung begleitet: *δοκεῖ τοῦτο παρ' ἱστορίαν εἶναι· φασὶ γὰρ πρῶτον ἐν Τραχῖνι τῷ Ἡρακλεῖ ἀναδεδόσθαι, ἐνταῦθα δὲ ὡς προϋπαρχόντων αὐτῶν φησιν.*

Zu Philoktet 425:

ἐπεὶ θανὼν
Ἀντίλοχος αὐτῷ φροῦδος, ὃς παρῆν γόνος

wird bemerkt: *οἱ μὲν γράφοντες μόνος παρ' ἱστορίαν φασὶν (εἶχε γὰρ καὶ ἄλλους), οἱ δὲ γόνος τῷ ποιητῇ ἀκολουθοῦντες λέγουσιν.*

Indem ich noch auf die Scholien Sept. 49 und 50 verweise, sollen zunächst daraus die einfach und natürlich sich ergebenden Schlüsse gezogen werden:

a) diese Bemerkungen haben absolut mit der Notation des *ἀναχρονισμός* nichts zu thun.

b) Sie konstatieren eine dem Dichter eigentümliche Sagenversion mit Rücksicht auf die sonst fixierte Sagenform oder auf die ersten und ältesten Quellen, mögen dieselben nun Homer — die Kykliker — oder der *κοινὸς λόγος* gewesen sein.

Aehnlich wird die sonst bei keinem Dichter wiederkehrende Sagenform mit *ἰδίως* bezeichnet. Schlagend so Troad. 448: *ὅτι ἰδίως* (so ist für *ἰδικῶς* zu lesen) *ἱστορεῖ ἄταφον τὴν Κασάνδραν ἐκβεβλῆσθαι εἰς ὄρος* und ganz deutlich in einem weiteren Scholion: *ὑπ' οὐδενὸς παραδίδοται ἡ Κασάνδρα ἄταφος ἐκβεβλημένη*: — Hec. 3 (Schwartz p. 12, 16) *τὸ χ̄, ὅτι ἰδίως Κισσέως φησὶ τὴν Ἑκάβην Ὁμήρου Δύμαντος αὐτὴν εἰρηκότος* (*B* 718). — Ebenso Andr. 24 *ἄρσεν' ἐντίκτω κόρον: ἰδίως ἕνα φησὶ παῖδα γενέσθαι τῷ Νεοπτολέμῳ ἄλλων τρεῖς λεγόντων . . .*: — Or. 1645 *ἐνιαυτοῦ κύκλον: ἰδίως ὁ Εὐριπίδης ἐνιαυτίσαι τὸν Ὀρέστην ἐκεῖ φησιν.* Richtig in der Sache, wenn auch ungeschickt in der Auffassung, weil das Motiv des Dichters gröblich misskannt ist Trach. 266 *τῶν ὧν τέκνων λίποιτο: τοῦτο ἰδίως· οὐ γὰρ ἠλαζονεύσατο μόνον περὶ τῶν παίδων ἑαυτοῦ, ἀλλὰ καὶ δῶρον τοξείας προθεὶς τὴν Ἰόλην νικήσαντι Ἡρακλεῖ οὐκ ἠγγύησεν.* Cf. auch Schol. zu Rhes. 342.

Dass diese kurzen Bemerkungen für die Geschichte der Entwicklung der Mythen von unschätzbarem Werte sind, liegt auf der Hand. Ihr Wert würde noch bedeutend erhöht, wenn wir in der mitgeteilten oder auch nur angedeuteten *ἱστορία*, von der der Dichter abweicht, immer zugleich auch die älteste Quelle erkennen müssten. Dem scheint aber nicht so zu sein, wenn ich wenigstens das wichtige Scholion des Ajas 833 richtig verstehe. Dort wird die Unverwundbarkeit des Ajas am ganzen Körper mit Ausnahme der Achselhöhle hervorgehoben und auf diese von Aeschylus und Euripides benützte Sagenform hingewiesen. Diese Geschichte wird genannt ein *παραδεδόμενον κατὰ ἱστορίαν.* Das ist aber entweder eine totale Verkehrung des Standpunktes und Systemes der Alten, wie man es sich nach den früheren Scholien vorzustellen hat oder aber es praevaliert bei ihnen doch weniger die älteste Quelle, als die gewöhnliche allgemein befolgte Sagenform. Ich möchte viel eher an die erstere Möglichkeit glauben. Hier war von den Alten ein *ἀφ' ἱστορίας* oder *κατὰ ἱστορίαν* konstatiert. Die Unverwundbarkeit des Ajas ergibt sich aus den Worten des Sophokles durchaus nicht (Cf. Nauck 2 d. St.).

Darum merkten die Alten an, dass hier Sophokles mit der ältesten Quelle übereinstimmte — nämlich mit Homer — *τοῦτο ἀφ' ἱστορίας ἔλαβε.* — Denn die Bemerkung des Aristonicus zu *Ψ* 822 und *Ξ* 466: *ὅτι ἐκ τούτων καὶ τῶν τοιούτων φαίνεται καθ' Ὅμηρον μὴ ὢν ἄτρωτος ὁ Αἴας* ist ja gerade gegen die spätere Version gerichtet, der Aeschylus und Euripides gefolgt sind, Sophokles aber nicht. Soweit ich einen Einblick habe, waren nach dem Systeme der Alten Aj. 833 die *διαφωνίαι* hier angemerkt und das *ἀφ' ἱστορίας*, zu dem wir nun gleich übergehen wollen.

Wir lesen nämlich zu Androm. 17 *ἀφ' ἱστορίας.*

σύγχορτα ναίω πεδί' ἵν' ἡ θαλασσία
Πηλεῖ ξυνῴκει χωρὶς ἀνθρώπων Θέτις

in den Scholien die Bemerkung: *τοῦτο ἀπὸ ἱστορίας εἴληφεν· αὐτόθι γὰρ αὐτῇ συνῴκησεν Πηλεύς.* Darauf bezieht sich sicher Ariston. zu *Π* 222 *ὅτι οὐ δωδεκαταῖον ἀπέλιπε τὸν Ἀχιλλέα γεννήσασα ἡ Θέτις, καθάπερ οἱ νεώτεροι ποιηταί, ἀλλὰ συνεβίου Πηλεῖ. ἐκπέμπει γοῦν ἐπὶ τὸν πόλεμον Ἀχιλλέα* (wie hier) *καί φησιν „τὸν δ' οὐχ ὑποδέξομαι αὖτις οἴκαδε νοστήσαντα δόμον Πηλήϊον εἴσω“* (*Σ* 59), *ὡς ἂν ἐπὶ τοῦ οἴκου μένουσα.*

Or. 1497 von der plötzlich verschwundenen Helena

ἤτοι φαρμάκοισιν ἢ μάγων
τέχναισιν ἢ θεῶν κλοπαῖς

wozu in den Scholien bemerkt ist: *τοῦτο δοκεῖ ἀπὸ ἱστορίας εἶναι, παρόσον παρὰ τῆς Θῶνος γυναικὸς δοκεῖ πλεῖστα φάρμακα εἰληφέναι ἡ Ἑλένη, ὡς Ὅμηρος* (*δ* 228) *„τά οἱ Πολυδάμνα πόρεν Θῶνος παράκοιτις, Αἰγυπτίη, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά“.* Ueber den Sinn der beiden Bemerkungen dürfte wohl kaum ein Zweifel herrschen: sie wollen die Uebereinstimmung des Dichters mit der ältesten vorliegenden Version hervorheben, in diesen beiden Fällen also mit Homer. Aber da kommen wir ins Gedränge mit der Bemerkung zu Trach. 512, wo es von Herakles heisst

τόξα καὶ λόγχας ῥόπαλόν τε τινάσσων.

ἀφ' ἱστορίας φησὶ λόγχην ἔχειν τὸν Ἡρακλέα; denn wenn wir unsere älteste Quelle über die Bewaffnung des Herakles zu Rate ziehen — also

Homer *E* 395 *ϑ* 224 (*λ* 607 von Aristarch athetiert), — so hatte Herakles Pfeil und Bogen — und man erwartet eher ein *παρ' ἱστορίαν*.

Aber Sophokles spricht auch Phil. 726 von Herakles als dem *χάλκασπις ἀνήρ*, gibt ihm also die Hoplitenrüstung.

Zur Lösung dieser Aporie wird also kaum etwas anderes übrig bleiben, als anzunehmen, dass sie über Homer hinaus eine ältere mythologische Quelle anerkannten. Und daran haben sie recht gethan. Denn man wird sich schwer entschliessen, *λόγχας* im anderen als dem gewöhnlichen Sinne aufzufassen und sich auch besinnen, im Scholion statt *λόγχην τόξα* zu schreiben. Sind doch die Alten da im Einklang mit den ältesten Vorstellungen der Poesie und Kunst. Cf. Nauck l. c.

Aristarchs Mythenerklärung bei Homer.

Muss doch Aristarch bei Homer und neben Homer ganz notwendig eine ältere Quelle anerkennen und berücksichtigen. So bemerkt er zu *Λ* 430 *ὦ Ὀδυσεῦ πολύαινε δόλων ἆτ' ἠδὲ πόνοιο*: *ὅτι ἐμφαίνει τὸν Ὀδυσσέα ἐξ ἱστορίας παρειληφὼς δόλιον καὶ ἐπὶ τούτῳ διαβεβλημένον* und zu *Y* 147: *ὄφρα τὸ κῆτος ὑπεκπροφυγὼν ἀλέαιτο*: *ὅτι οὕτως εἴρηκε σὺν τῷ ἄρθρῳ τὸ κῆτος ὡς παραδεδομένης τῆς ἱστορίας τῆς περὶ τοῦ κήτους* — also eine Ueberlieferung, der auch der Dichter gelauscht.

Ganz analog nun, wie bei der Vokabelerklärung, müssen wir auch bei den mythologischen Scholien der Ilias und Odysee in erster Linie unter den *νεώτεροι* neben den Kyklikern die Tragiker verstehen.[1])

Da nun dieser Gesichtspunkt von grosser Tragweite ist, so möge hier in einigen Hauptsätzen die Behandlung der homerischen Mythologie durch Aristarch hervorgehoben werden.

1. Trotzdem Aristarch. wie wir soeben gesehen, neben Homer eine ältere Ueberlieferung anerkannte, so hat er doch die homerische Mytho-

---

1) Auch sonst finden sich in den Scholien der Tragiker Fragen berührt, die Aristarch auch bei Homer beschäftigt. Auf eine solche Frage geht deutlich zurück Eum. 289 *Τρίτωνος ἀμφὶ χεῦμα γενεθλίου πόρου*: *ὅτι διὰ τοῦτο οἴεται αὐτὴν Τριτογένειαν*. Auch Med. 1342 ist die Forschung über die *πλάνη* des Odysseus berührt; denn zu den Worten

λέαιναν, οὐ γυναῖκα, τῆς Τυρσηνίδος
Σκύλλης ἔχουσαν ἀγριωτέραν φύσιν

ist bemerkt: *τῆς Σικελικῆς· Τυρσηνὸν γὰρ πέλαγος Σικελίας. ἐκ τούτων δὲ φανερός ἐστιν Εὐριπίδης τὴν τοῦ Ὀδυσσέως πλάνην περὶ τὴν Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν ὑπειληφὼς γεγονέναι.*

logie zu sehr isoliert und insofern einseitig behandelt, als er einzig und allein nur auf Grund ausdrücklicher und unzweifelhafter Zeugnisse des Dichters eine Mythengestaltung anerkannte und festhielt. Aber in dieser Richtung war das *Ὅμηρον ἐξ Ὁμήρου σαφηνίζειν* entschieden vom Übel, und in dieser Beziehung sind die Neueren mit Recht nicht so ängstlich gewesen. Dass z. B. in *Ἅϊδι κλυτοπώλῳ* sich die bekannte Sage vom Raube der Proserpina verbirgt und daraus eine Erinnerung wiederklingen könne, wie Lehrs und Welcker Griech. Götterlehre I, 395 annahmen, das hätte Aristarch weit von sich gewiesen, weil eben keine Spur dieser Sage beim Dichter sich nachweisen lässt. (Die Bemerkung von ABD zu *E* 654 hat mit Aristarch nichts zu thun.) Schlagend ist in dieser Beziehung das Scholion aus T. zu *Ψ* 347, wo zu des Adrastos schnellem Rosse vom Dichter bemerkt wird: *ὃς ἐκ θεόφιν γένος ἦεν.*": Das wird in dem Scholion erläutert: *Ὅμηρος μὲν ἁπλῶς, ὅτι θειοτέρας ἦν φύσεως, οἱ δὲ νεώτεροι Ποσειδῶνος καὶ Ἁρπυίας αὐτὸν γενεαλογοῦσιν, οἱ δὲ ἐν τῷ κύκλῳ Ποσειδῶνος καὶ Ἐρινύος.* Dies *ἁπλῶς* ist ganz im Sinne Aristarchs, der eben nichts anderes anerkennt, als „was im Buche steht". Ganz im Geiste Aristarchs ist auch die Bemerkung, die wir zu Med. 168 lesen *κτείνασα κάσιν: Τιμαχίδας ἐπὶ τὰ πρόχειρα πᾶσιν ἐνεχθεὶς τὸν Ἄψυρτόν φησι λέγειν αὐτήν, τοῦ Εὐριπίδου μήτε ἐνταῦθα μήτε ἐν τῷ Αἰγεῖ δηλώσαντος ὀνομαστὶ τὸν Ἄψυρτον.* Zu dieser schroffen Einseitigkeit mag er wohl durch den trostlos unfruchtbaren Dilettantismus geführt worden sein, der vor ihm auf diesem Gebiete sich breit machte. Da konnte sich nur zu leicht der Grundsatz vollständiger Isolierung der ältesten Quelle, des Homer, feststellen.

2. Ein weiterer starker Missgriff Aristarchs ist es gewesen, manche der selbständigen Versionen der späteren Dichter als Missverständnisse aufzufassen, hervorgegangen aus der Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse der homerischen Sprache, oder aus falscher Auffassung homerischer Stellen. Den Blätter. f. d. bayr. Gymnschw. Bd. XXVI S. 489 Anm. beigebrachten Scholien seien hier nur noch zwei hinzugefügt. Hec. 1279 *οἱ νεώτεροι μὴ νοήσαντες τὸ παρ' Ὁμήρῳ* (*δ* 535) „*δειπνίσσας ὥς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνῃ*" *ἀντὶ τοῦ· ὃν ἔδει μετὰ τοὺς πόνους ἀπολαύσεως τυχεῖν, τοῦτον ὡς βοῦν ἀπέκτεινεν ἡ Κλυταιμνήστρα, προσέθηκαν,*

ὅτι καὶ πελέκει ἀνῃρέθη· διὸ σημειωτέον ἐνταῦθα τὸ καὐτὸν τοῦτον πέλεκυν ἐξάρασ' ἄνω. Cf. Schol. ad *δ* 535 und *λ* 421. Man braucht doch wahrhaftig nicht anzunehmen, dass bei den Späteren die falsche Auffassung der homerischen Stelle das Beil geschaffen. Furchtbarer und gewaltiger steht Klytaemnestra vor unsern Augen mit dem geschwungenen Beile, als mit jeder anderen Waffe. Das hat so wenig Grund wie die Bemerkung zu *B* 670

καί σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων

ὅτι Πίνδαρος (Ol. 7, 50) *κυρίως δέδεκται χρυσὸν ὕσαι τὸν Δία, Ὁμήρου μεταφορᾷ κεχρημένου διὰ τοῦ κατέχευε πρὸς ἔμφασιν τοῦ πλούτου.*

3. In dem wegwerfenden Urteil der Erfindungen der Späteren, besonders der Kykliker, die er durchaus nicht so, wie man gewöhnlich annimmt, von Homer gesondert hat — eine richtige Deutung des Aristonicus wird uns das lehren — in dieser unerbittlichen und absoluten Verurteilung mag er ja wohl manchmal zu weit gegangen sein. Aber dass er hochhielt und festhielt an einer so einzigen und grossartigen Gestalt, wie an dem homerischen Achilleus und die spätere Erfindung, die den Helden in Weiberkleidung steckt, charakterisierte als das, was sie ist und bleibt — als eine Erbärmlichkeit, daran hat er recht gethan. Homer bleibt auch den Tragikern gegenüber Homer und wir unterschreiben jedes Wort, das er zu *I* 668 bemerkt: *οἱ μὲν νεώτεροι ἐκεῖ τὸν παρθενῶνά φασιν, ἔνθα τὸν Ἀχιλλέα ἐν παρθένου σχήματι τῇ Δηϊδαμείᾳ παρακλίνουσιν, ὁ δὲ ποιητὴς ἡρωϊκῶς πανοπλίαν αὐτὸν ἐνδύσας εἰς τὴν Σκῦρον ἀπεβίβασεν, οὐ παρθένων, ἀλλ' ἀνδρῶν διαπραξόμενον ἔργα, ἐξ ὧν καὶ λάφυρα δωρεῖται τοῖς συμμάχοις.*

Und wenn er las, was die Mutter in der Angst übertreibenden Schmerzes von ihrem kleinen Sohne befürchtet *Ω* 735

ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον

da trat neben Homer wohl Euripides: *ὅτι ἐντεῦθεν κινηθέντες οἱ μεθ' Ὅμηρον ποιηταὶ ῥιπτόμενον κατὰ τοῦ τείχους ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων εἰσάγουσι τὸν Ἀστυάνακτα.*

Fast wie ein Idyll liest sich der Prinzenmord in Richard III. gegen die hochnotpeinliche Execution, zu welcher Euripides die Hinrichtung

des Astyanax umgeschaffen hat. Und doch keine Gräuelthat, sondern eine Grossthat der Poesie, weil die bestimmte Absicht des Dichters ihr zu grunde lag, die so sehr verhimmelten Helden einmal von einer anderen Seite zu zeigen, gespiegelt durch die Thaten, wie sie die Kykliker[1]) erfunden. Denn dort war zuerst sans phrase die blutige Maxime erbarmungsloser Staatsraison verkündet worden in dem Satze

νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας υἱὸν καταλείπῃ

und Astyanax wurde ihr erstes Opfer. Mit wahrem Abscheu wendet man sich von dieser Greuelscene, die in ihren wunderbar fein berechneten Einzelzügen betrachtet und verfolgt und in ihrer wahren Tendenz erfasst dem Dichter aber zur höchsten Ehre gereicht. Es ist demnach eine grobe Verkennung der Tendenz des Dichters, wenn er desswegen angeklagt wird, wie in dem Scholion Andr. 10. *Λυσανίας* (*Λυσίμαχος* Mueller) *κατηγορεῖ Εὐριπίδου κακῶς λέγων αὐτὸν ἐξειληφέναι τὸ παρ' Ὁμήρῳ λεχθὲν* (*Ω* 735), *οὐχ ὡς πάντως γενησόμενον, ἀλλ' εἰκαζόμενον, ὡς εἰ ἔλεγε κατακαυθήσεσθαι τὸν παῖδα ἤ τι ἄλλο.* Es wäre zu wünschen gewesen, dass Aristarch nicht auf dieser Seite gestanden wäre. Die „liebenswürdige Lässlichkeit“ des guten Homer kommt über das *πολύδακρυς Ἄρης*, die *στονόεντα κακά* des Krieges nicht hinaus. Euripides ist meines Wissens der erste, der in entschiedener Weise, ein Apostel der Humanität, den Krieg und seine Gräuel rückhaltslos und mit schneidigen Worten verurteilt.

Troad. 96 *μῶρος δὲ θνητῶν, ὅστις ἐκπορθεῖ πόλεις*
ναούς τε τύμβους θ', ἱερὰ τῶν κεκμηκότων,
ἐρημίᾳ δοὺς αὐτὸς ὤλεθ' ὕστερον.

Troad. 396 *φεύγειν μὲν οὖν χρὴ πόλεμον ὅστις εὖ φρονεῖ.*
(Cf. Troad. 1142 und Agam. 441.)

Wenn nun Aristarch von seinem Homer, wie er ihn im Bilde sich geschaffen, so manche schwache Erfindung der Späteren fern gehalten wissen wollte oder wenn er auch mit mancher andern auf den ersten Blick höchst achtbaren Erfindung zu scharf ins Gericht ging, so ist er

---

1) Das muss zum Teil wenigstens auch Ansicht der Alten gewesen sein. Zwar weiss ich mit dem Scholion Andr. 10 nichts anzufangen; aber wenn nicht alles trügt, ist ein Teil der Lücke zu ergänzen . . *φασιν, ὅτι Εὐριπίδῃ σύνηθες προσέχειν περὶ τῶν Τρωικῶν μύθων* ⟨*τοῖς κυκλικοῖς*⟩ *τοῖς δὲ χρησιμωτέροις καὶ ἀξιοπιστοτέροις* ⟨*οὐ χρῆσθαι*⟩.

noch lange nicht blinder Homeromanie anzuklagen. Man muss ihm unbedingt recht geben z. B., wenn er von der *κάλλους κρίσις* absolut nichts wissen wollte und in seinem Homer die Parteinahme der Athena und Hera viel schöner und würdiger motiviert fand.[1])

Wenn wir uns nun zu dem Einzelnen wenden, so kann es natürlich nicht unsere Aufgabe sein, das ganze ungeheure mythologische Material, das in den Scholien zu den Tragikern vorliegt, einer Sichtung und Besprechung zu unterziehen. Wir können vielmehr nur eine Zeichnung der Methode im Grossen geben, ausgehend von den Scholien, wie sie zu Homer vorliegen. Wir wenden uns daher zuerst zu den Scholien, die sicher von Aristarch oder seiner Schule ausgegangen zu sein scheinen. Es sind dies die Scholien über die *διαφωνίαι πρὸς Ὅμηρον ἢ Ἡσίοδον*. Leider begnügen sich dieselben in der Regel mit der einfachen Konstatierung der Thatsache der Abweichung, ohne sich weiter auf Gründe derselben, seien sie religiöser oder politischer Natur oder auch durch Lokalsagen hervorgerufen, weiter einzulassen. Es scheint auch, dass sie über dieselben nicht weiter geforscht haben. Mit ihren Hilfsmitteln sollten sie doch über das *ξένως* Andr. 1 hinausgekommen sein, *ὡς Αἰσχύλος Λυρνησσίδα προσαγορεύσας τὴν Ἀνδρομάχην ἐν τοῖς Φρυξίν, ἔνθα καὶ ξένως ἱστορεῖ Ἀνδραίμονος αὐτὴν λέγων* (frg. 267).

διαφωνίαι πρὸς Ὅμηρον ἢ Ἡσίοδον.

a) *διαφωνίαι πρὸς Ὅμηρον ἢ Ἡσίοδον.* Troad. 821: *τὸν Γανυμήδην καθ' Ὅμηρον* (*E* 265. *Y* 231) *Τρωὸς ὄντα παῖδα Λαομέδοντος νῦν εἶπεν ἀκολουθήσας τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκότι* ... frg. 6 Kinkel. und Antiphanes frg. 73 Kock. Aber in dieser Ausführlichkeit wie hier werden dieselben nur höchst selten dargelegt. In der Regel erscheinen sie in kürzerer Fassung wie die folgenden: Hec. 3 *ὅτι ἰδίως Κισσέως φησὶ τὴν Ἑκάβην Ὁμήρου Δύμαντος αὐτὴν εἰρηκότος* (*B* 718). In schlechter Fassung Phoen. 12 ... *ἐπεὶ οἱ παλαιότεροι Ἐπικάστην καλοῦσι καὶ Ὅμηρος* (*λ* 271). Interessant sind in dieser Beziehung besonders die Scholien zu den Troades. V. 6 *παρὰ* ⟨*τὸν*⟩ *Ὁμηρικὸν Ποσειδῶνα ταῦτα* ⟨*λέγοντα ποιεῖ ὁ Εὐριπίδης*⟩. V. 31 *ἔνιοι ταῦτά φασι πρὸς χάριν εἰρῆσθαι· μηδὲν γὰρ εἰληφέναι τοὺς περὶ*

1) Unsagbar köstlich ist es, wenn auch im Interesse des Mythus zu bedauern, wie Euripides mit dem Seciermesser seines scharfen Verstandes der von ihm sonst häufig verwendeten Sage zu leibe geht. Troad. 960 ff.

Ἀκάμαντα καὶ Δημοφῶντα ἐκ τῶν λαφύρων, ἀλλὰ μόνην τὴν Αἴθραν, δι' ἣν καὶ ἀφίκοντο εἰς Ἴλιον Μενεσθέως ἡγουμένου. (wie Aristarch aber über Aethra urteilte, erkennt man aus Ariston. zu *Γ* 144 mit der Bemerkung von Lehrs.) Cf. 909. — Über die Töchter Agamemnons Or. 22 — Argos und Mykene Phoen. 125 Or. 46 El. 4 — Die Mutter des Sarpedon Laodamia bei Homer, Europe bei Euripides Rhes. 29 und Ariston. *Z* 199 und *T* zu *M* 292. — Trach. 1098 vom Kerberos: *Ἡσίοδος* (Theog. 312) *πεντηκοντακέφαλον αὐτόν φησιν εἶναι, οὗτος δὲ τρίκρανον.* Cf. auch Agam. 1 und Sept. 407 u. a.

b) *διαφωνίαι πρὸς ἄλλους ποιητάς.* Choeph. 714 *Κίλισσαν δέ φησι τὴν Ὀρέστου τροφόν, Πίνδαρος δὲ* (Pyth. XI, 26) *Ἀρσινόην, Στησίχορος Λαοδάμειαν.* — Suppl. 304: *ὁ Εὐριπίδης πέντε φησὶ παῖδας εἶναι Βήλου, Αἴγυπτον, Δαναόν, Φοίνικα, Φινέα, Ἀγήνορα* — Phoen. 988 vom Menoikeus *μητρὸς στερηθείς: ἐναντίως ἱστορεῖ Σοφοκλῆς· μετὰ γὰρ θάνατον Μενοικέως ἡ μήτηρ αὐτοῦ ζῇ, ὡς ἐν Ἀντιγόνῃ φησι „καὶ μὴν ὁρῶ δάμαρτα τὴν Κρέοντος.“* (1180) Cf. Andr. 1. Troad. 1128 u. a. — Wie schon aus den Hypotheseis des Aristophanes zur Genüge hervorgeht, haben sie auf die verschiedene Behandlung desselben Stoffes bei den einzelnen Dichtern geachtet. Spuren dieser Beobachtung finden wir am Ende der Antigone 1351 *ὅτι διαφέρει τῆς Εὐριπίδου Ἀντιγόνης αὕτη, ὅτι φωραθεῖσα ἐκεῖ μὲν* (so Nauck, *ἐκείνη*) *διὰ τὸν Αἵμονος ἔρωτα ἐξεδόθη πρὸς γάμον, ἐνταῦθα δὲ τοὐναντίον* (ähnlich das argum., wo wohl zu lesen ist *πλὴν ἐκεῖ φωραθεῖσα μετὰ τοῦτο τῷ Αἵμονι δίδοται*). Ferner am Anfang des Philoktet: *καὶ παρὰ τούτῳ προλογίζει Ὀδυσσεὺς καθὰ καὶ παρ' Εὐριπίδῃ, ἐκεῖνο μέντοι διαφέρει, παρ' ὅσον ὁ μὲν Εὐριπίδης πάντα τῷ Ὀδυσσεῖ περιτίθησιν, οὗτος δὲ τὸν Νεοπτόλεμον παρεισάγων διὰ τούτου οἰκονομεῖται.* Es sind das Überreste aus *ὑποθέσεις*, die aus dem ursprünglichen Zusammenhang losgetrennt nun als Einzelbemerkungen in die Sophokleshandschriften übergeschrieben wurden.

διαφωνίαι von andern Dichtern.

c) Die *διαφωνίαι* der Dichter in verschiedenen Stücken. Eum. 26 *νῦν φησὶν ἐν Παρνασῷ τὰ κατὰ Πενθέα, ἐν δὲ ταῖς Ξαντρίαις ἐν Κιθαιρῶνι.* — Suppl. 287 *βοῦν τὴν γυναῖκ' ἔθηκεν Ἀργεία θεός: τὴν διὰ τὴν* <*Ἥραν* Weil> *γενομένην ὑπὸ*

διαφωνίαι der Dichter in verschiedenen Dramen.

Διὸς μεταμόρφωσιν τῆς Ἰοῦς τῇ θεᾷ προσῆψεν <νῦν, ἐν δὲ τῷ Προμηθεῖ δεσμώτῃ τῷ Διί.>. In dem gut gefassten Scholion war nämlich auf einen kleinen Widerspruch hingewiesen mit Prom. 672. — Phoen. 61: *ἐν δὲ τῷ Οἰδίποδι* (frg. 541) *οἱ Λαΐου θεράποντες ἐτύφλωσαν αὐτόν*

ἡμεῖς δὲ Πολύβου παῖδ' ἐρείσαντες πέδῳ
ἐξομματοῦμεν καὶ διόλλυμεν κόρας.

Phoen. 934: *ἀλλαχοῦ δέ φησι ταῦτα ὑπὸ Διονύσου πεπονθέναι τὴν πόλιν* (fr. 178) und Phoen. 1031, wo *ὥστε ἐναντία λέγειν* richtig und Ungers *ἐν Ἀντιγόνῃ* abzuweisen sein wird. Es scheint hervorgehoben worden zu sein, dass Euripides in den Phoenissen den Ares als den Sender der Sphinx darstellt, in einem andern Stücke den Dionysos. Darauf haben die Alten geachtet Hec. 1, wo es von Euripides heisst *ὡς καὶ ἑαυτῷ ἐνίοτε ἐναντία λέγειν*.

Nachweis der Quellen.

d) Nachweis der Quelle, welcher der Dichter gefolgt zu sein scheint. Or. 268: *Στησιχόρῳ ἑπόμενος* (frg. 40) *τόξα φησὶν αὐτὸν εἰληφέναι παρὰ Ἀπόλλωνος.* — Or. 995: *ἀκολουθεῖν ἂν δόξειε τῷ τὴν Ἀλκμαιωνίδα* (frg. 6) *πεποιηκότι εἰς τὰ περὶ τὴν ἄρνα . . . . .*: — Or. 1287 *ἆρ' εἰς τὸ κάλλος ἐκκεκώφηται ξίφη: . . οἷόν τι καὶ Στησίχορος* (frg. 25) *ὑπογράφει περὶ τῶν καταλεύειν αὐτὴν μελλόντων· φησὶ γὰρ ἅμα τῷ τὴν ὄψιν αὐτῆς ἰδεῖν αὐτοὺς ἀφεῖναι τοὺς λίθους ἐπὶ τὴν γῆν.* — Prom. 802 *πρῶτος Ἡσίοδος ἐτερατεύσατο τοὺς γρῦπας.* — Andr. 796 *οἱ μὲν πλείους Τελαμῶνά φασι συστρατεῦσαι τῷ Ἡρακλεῖ ἐπὶ τὴν Ἴλιον, ὁ δὲ Πίνδαρος καὶ Πηλέα, παρ' οὗ ἔοικε τὴν ἱστορίαν ὁ Εὐριπίδης λαβεῖν.* Cf. Bergk fr. 172. Or. 1004 u. a.

Vereinzelte Versionen.

e) Die einem Dichter allein eigentümliche und bei keinem andern wiederkehrende Gestaltung haben sie regelmässig angemerkt. Ausser den oben unter *ἰδίως* angeführten Scholien wird wohl die Bemerkung Or. 1637 so aufzufassen sein: *ὅτι καὶ ἡ Ἑλένη τοῖς χειμαζομένοις κατὰ θάλασσαν ἐπήκοός ἐστι κατὰ Εὐριπίδην, σεσημείωται.* Sicher haben sie die vortreffliche Aenderung der gewöhnlichen Form des Mythos bei Euripides Or. 1655 hervorgehoben: *καὶ ὁ μὲν Εὐριπίδης διὰ τοῦτο ἀνῃρῆσθαί φησι τὸν Νεοπτόλεμον ὑπὸ τῶν Δελφῶν, ὅτι παρεγένετο εἰς Δελφοὺς δίκας ἀπαιτήσων τὸν θεὸν ὑπὲρ τῆς τελευτῆς τοῦ πατρὸς αὐτοῦ*, eine schöne nur dem Euripides

eigentümliche Version. So wird auch die Bemerkung zu Rhesus 716 zu verstehen sein von Odysseus: *τὸ χ̄, ὅτι φαλακρὸν αὐτόν φησιν.*

Die aesthetische Erklärung.

Was die aesthetische Erklärung anbelangt, so stand dieselbe immer im Programme der alexandrinischen Philologenschule und wurde ganz besonders hochgehalten, wie aus dem schönen Satze des Dionysius Thrax, ed. Uhlig 6, 2 *ἕκτον δὲ κρίσις ποιημάτων, ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ* zur Genüge hervorgeht, und müssen wir derselben desswegen hier auch einige Worte widmen. Die aesthetische Erklärung.

Die Bemerkungen, die Wilamowitz Heracl. I, 146 ff. darüber gemacht hat, sind durchaus zutreffend, jedoch nicht erschöpfend und bedürfen vielfacher Ergänzung. So sind zunächst für unsere Sache die Überreste eines guten Kommentars der Alten auszunützen, den ich glaube im Schol. El. 660 entdeckt zu haben. Cf. Blätt. f. d. bayr. Gymnschw. XXVI S. 454 ff. Die Form desselben war eine fest fixierte und stereotype, indem zunächst der Inhalt der Scene, das *ἦθος* der neu auftretenden Personen und zuletzt die *οἰκονομία* — Anlage und Bedeutung der Scene für das Ganze — hervorgehoben wurde. Zur vollständigen Würdigung der aesthetischen Kritik der Alten müssen demnach auch diese zum Teil ganz vortrefflichen Bemerkungen herangezogen werden. Spuren dieses Kommentars, der am besten und vollständigsten zu El. 660 und 1098 verbunden mit 1117 erhalten, sind auch klar und deutlich zu erkennen Ant. 100, verwaschen und verschwommen Aj. 201, wenn auch die Anlage nach den drei Gesichtspunkten noch durchblickt. (Cf. auch Aj. 693.) Mit dieser meiner Annahme lassen sich auch am einfachsten die vielen Überreste erklären und deuten, die in den Scholien zu den drei Tragikern vorliegen, aber unvollständig, indem entweder nur der Inhalt oder nur das *ἦθος* oder auch nur die *οἰκονομία* berührt ist oder auch nur zwei Gesichtspunkte hervorgehoben werden.

a) Inhaltsangaben Aj. 1. (134.) 646. 815. OT. 151. 512. 924. 1086. 1110. 1223. Trach. 531. 633. 821. (862.) Hec. 1. 59. 952. Or. 71. Alc. 747. 861. Hipp. 565. Med. 1002 u. Eum. 1 u. a.

b) Nur das *ἦθος*: OT. 1. Andr. 150. Or. 356. Phoen. 446 u. a. (Inhalt und *ἦθος* El. 121.)

c) Nur *οἰκονομία:* OC. 887 (wo auch kaum etwas Anderes zu berühren war). OT. 463. Phoen. 88. Med. 1. Prom. 196 u. a. (Inhalt und *οἰκονομία* Aj. 719. El. 871. Hec. 658, *ἦθος* und *οἰκονομία* OC. 551. Aj. 1316.

In die Besprechung derselben kann hier nicht eingetreten werden, aber es soll doch hingewiesen werden auf die den Gedanken mit einziger Kürze, Schärfe und Klarheit ausprägende Form, wie sie in einigen dieser Scholien vorliegt. Wie man in der schönen griechischen Sprache mit wenig Worten prägnant sich ausdrücken kann, erhellt z. B. aus Schol. Aj. 1316: *ἵνα μὴ εἴη αὐτῶν εἰς μακρὰν ἡ φιλονεικία διαλλακτὴν εἰσήνεγκεν τὸν Ὀδυσσέα· τοιοῦτον γὰρ ὁ καιρὸς ἐζήτει.* ‖ *εἰσῆκται δὲ Ὀδυσσεὺς ὡς σοφὸς καὶ ἀμνησίκακος.* Vortrefflich auch Hipp. 177: *τὸ ἦθος ἀπειρηκυίας τῇ θεραπείᾳ, ὥστε κοινῇ τὸν βίον βλασφημεῖν [προ΄γεσθαι]· διὸ καὶ τὸ γνωμικὸν ἐπάγεται, ὅπερ σύνηθές ἐστι τοῖς δυστυχοῦσι.* An die festen Züge der Maske wird man erinnert, wenn man Bemerkungen liest über das *ἦθος* der *ἄγγελοι* — sie erscheinen so zu sagen wie Typen. El. 1117: *ἀξιοπίστως ἄγαν Ὀρέστης σκληρός ἐστιν, οὐχ οἷον δεῖ ἄγγελον εἶναι καὶ συναχθόμενον τοῖς ἀτυχήμασιν ἔσθ' ὅτε.* (kein Tadel, wie man aus *ἀξιοπίστως* sieht.) So heisst es vom *ἄγγελος* Phoen. 1337: *θρηνητικὸν δὲ τὸ ἦθος.*

Auch in den Stücken selbst haben sie, was ihnen anstössig oder sonst auffallend im *ἦθος* war, angemerkt, wie Ant. 735: *τὸ χ̄ ὅτι αὐστηρότερον προσηνέχθη τῷ πατρὶ* und 741: *πάλιν τὸ χ̄ διὰ τὸ αὐστηρόν.* Unser Geschmack ist darüber ein ganz schlechter Richter und bei der einseitigen und ungerechten Parteinahme gegen Kreon kaum zutreffend. Die feine Linie, welche die kindliche Pietät auch im Streite dem Vater gegenüber einzuhalten hat, ist etwas stark überschritten und wunderbar wäre es, wenn bei Griechen auch noch in der Zeit der Alexandriner ein so feiner Sinn und ein so feines Gefühl von Pietät den Eltern gegenüber festgeblieben wäre, dem Plato in den schönen Worten Ausdruck giebt: *παρὰ δὲ πάντα τὸν βίον ἔχειν τε καὶ ἐσχηκέναι πρὸς αὐτοῦ γονέας εὐφημίαν διαφερόντως, διότι κούφων καὶ πτηνῶν λόγων βαρυτάτη ζημία.* (Cf. Ariston. zu *B* 791.)

Ihre aesthetische Kritik ist allerdings sehr oft hart und rücksichtslos

und wir müssen mehr als einmal Einsprache dagegen erheben. Die grosse Bewunderung und Anerkennung, die sie z. B. dem Sophokles zollen, hindert sie durchaus nicht, mit aller Entschiedenheit über den zweiten Teil des Aias den Stab zu brechen. Schol. Aj. 1123: *τὰ τοιαῦτα σοφίσματα οὐκ οἰκεῖα τραγῳδίας· μετὰ γὰρ τὴν ἀναίρεσιν ἐπεκτεῖναι τὸ δρᾶμα θελήσας ἐψυχρεύσατο καὶ ἔλυσε τὸ τραγικὸν πάθος.* Dem Euripides gar sind sie, wenn auch einige achtbare Apologien gegenüber den unsinnigen Angriffen und Verzerrungen des Aristophanes in den Scholien wahrgenommen werden können, durchaus nicht gerecht geworden. Zu ihrem eigenen Schaden sind sie da vielfach zu sehr den Spuren des Aristoteles gefolgt. Die Scholien zu Orestes enthalten fortgesetzt Tadel und Vorwürfe gegen die Gestaltung des *ἦθος* des Menelaos. Das bedarf bedeutender Rektificierung. Denn über das *μὴ ἀναγκαῖον* Poet. 1454[a], 28 hat doch wohl der Dichter allein zu entscheiden. Euripides wollte eben in Menelaos durchaus keinen Helden nach homerischem Schnitte darstellen, sondern einen echten und schlechten Spartaner seiner Zeit. Unter diesem Gesichtspunkte ist der Tadel des Aristoteles sowohl, als auch der Alexandriner ganz entschieden abzuweisen.

Wenn wir zum Schlusse noch einen Rückblick werfen auf unsere ganze Untersuchung, so sehen wir doch zunächst, dass in den so sehr zerrütteten Scholien der Tragiker recht viel brauchbares Material verborgen steckt und wir viele Spuren achtbarer Erudition anerkennen müssen. Die hier versuchte systematische Zusammenstellung, die auf Beibringung des vollständigen Materiales verzichten musste, sollte uns ein Bild entwerfen von dem Kommentare der Alten, wie wir uns denselben möglicherweise vorzustellen haben und wo möglich die Richtungen aufweisen, nach welchen sie die Heroen der griechischen Tragödie studiert und kommentiert hahen. Entsprechend dem Quellenmaterial konnte das Bild nur unvollkommen ausfallen. Ein objektives und abschliessendes Urteil über ihre Leistungen, die nur in mitunter schwer zu deutenden Bruchstücken vorliegen, verbietet sich bei dieser Sachlage von selbst. Mag man aber von der Hochwarte der Philologie unserer Tage über dieselben als elementar den Stab brechen oder in gerechter und billiger Würdigung der sich langsam bildenden und allmählig fortschreitenden Wissenschaft ein milderes Urteil über sie fällen — eines wird man aber

doch immer anerkennen müssen: Die Sache ist mit streng wissenschaftlicher Methode in Angriff genommen und durchgeführt worden. Die Betonung gerade dieses Gesichtspunktes ist zugleich die Antwort auf die Frage, mit welchem Rechte man gerade Aristarch als den Vater und Urheber Alles dessen, was auch die moderne Wissenschaft als brauchbar anerkennen muss, hinstellen darf. Nun darüber ist man doch jetzt so ziemlich allgemein einig, dass Aristarch seinen Vorgängern gegenüber als der Repräsentant der wissenschaftlichen Methode in Kritik und Exegese zu betrachten ist. Hier hat einmal auch wieder die *Ἔρις* zum Segen gewirkt. Aber diese wissenschaftliche Methode war doch wahrhaftig nicht allein und ausschliesslich auf die homerischen Gedichte zugeschnitten. Sie kam sicherlich auch den Tragikern zu Gute, und so sind diese Überreste entweder auf Aristarch selbst oder auf seine Schule zurückzuführen und insofern ist man vollständig berechtigt, bei denselben von einer Notation Aristarchs zu sprechen. Denn auch hier gilt das schöne Wort des Horatius: Dux regit examen.